

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anfragen an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabnehmer und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperrfrist Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, wissenschaftlichen und allgemeinen Theil: **B. Schiemann** in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: **S. Sachau** in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von **G. Gaark** in Elbing.

Nr. 38.

Elbing, Sonntag

14. Februar 1897.

49. Jahrg.

Zur Situation.

An den Börsen und in vielen Redaktionsstuben herrscht Panik. Das sollte Publikum und die Diplomaten ruhig. Die Abfahrt der griechischen Donauflotte ist Jenen in die Glieder gefahren, und sie sehen schon ein gänzlich europäisches Toben abzu. Die Diplomaten hingegen sehen in dieser Abfahrt nur das Signal, ihre Action in Constantinopel nachdrücklicher noch als bisher zu führen.

Wir wollen nicht lange unterfragen, ob wirklicher Heroismus und Bruderliebe die Triebfedern der griechischen Action sind. Der Verdacht liegt sehr nahe, daß Prinz Georg ausgezogen ist, weniger um den mohamedanischen Minostras auf Creta zu überwältigen, als um den wackelnden Thron des Vaters gegenüber der aufgeregten athensischen Bevölkerung zu schützen. Ritter Georg ist ausgezogen, um den Indowurm zu tödten. Wenn aber die Mächte es durchaus nicht zulassen, dann erschlägt er eben nicht wie sein kalenderbittiger Bruder, sondern sticht wie Anton den Degen ein. Selbst die — außer wo es aus Betrügen ankommt — närrischen Athener können nicht verlangen, daß das kleine Griechenland es mit den Panzern sämtlicher Großmächte aufnehmen.

Zwar existiert eine Version, die Griechen handelten unter dem Schutz der Engländer, wie es im vorigen Jahre die Armenier gethan haben. Diese Version hat sehr viel Befriedigendes, wenn man nicht Wahnsinn oder Verweigerung bei der griechischen Regierung annehmen will. Aber wenn England auch wie z. B. die Armenier jetzt die Griechen unterstützte, so wird es eben jetzt die Griechen auch in Stich lassen, wie es z. B. wiederholt die Armenier in Stich gelassen hat. Bileletich hat England überhaupt Griechenland nur benutzt, nicht sowohl um einen Weltkrieg zu entfachen, als um die diplomatische Action bei der Briele gewissermaßen zu unterbrechen, und ihr endlich den allgemein gewünschten Erfolg zu verschaffen.

Weder England noch irgend eine andere Großmacht will den Weltkrieg, das ist ihnen wohl und kann ihnen wollen. Keine einzige Macht ist auf einen solchen Weltkrieg vorbereitet und keine ist demoralisirt genug, ihn zu wollen. Europa sieht nicht danach aus, als stände es am Vorabend eines europäischen Krieges. Die Zeiten aber sind vorbei, da ein kleines Gernegroß-Ländchen einen Krieg über Europa verhängen konnte, selbst wenn dieses nicht will. Was Europa aber will, hat es offiziell oft genug in den letzten Tagen und Wochen und Monaten wiederholt: Den türkischen Besitzstand und den europäischen Frieden aufrecht erhalten. Und jetzt legt auch im allgemeinen Interesse und im Interesse jeder einzelnen Macht.

Wir glauben darum nicht, daß die kleine griechische Torpedoflotte den Frieden über den Haufen werfen wird. Sie verschärft und beschleunigt höchstens die Krise, die aber zu einem friedlichen Ende führen muß. Was wir jüngst nach dem Ausbruch des cretensischen Aufstandes gelagt haben, können wir heute nach dem Eingreifen Griechenlands nur wiederholen. Die Folge wird sein, daß der Sultan bereitwilliger auf die Reformvorschlüsse eingehen, die Mächte bereitwilliger zur Beschaffung der zur Ausführung der Reformen nöthigen Gelder sein werden, weil durch den cretensischen Aufstand und noch mehr durch die griechische Intervention beiden Theilen zu Gemüthe geführt, wie leicht die Situation durch Verzögerung verwickelt und überaus ernst gestaltet werden kann.

An Basis unserer Auffassung würden nicht einmal Kanonenschiffe ändern, die etwa zwischen Griechen und Türken gewechselt werden. Durch solche Schiffe brachten die Mächte sich weiter nicht aus ihrer Ruhe bringen zu lassen, die nur durch Anexionen gestört werden kann; brauchte der Sultan noch nicht Creta zu verlieren und Griechenland erst recht nicht Creta zu gewinnen, und ganz gewiß würde der Sultan nichts gewinnen. Geld haben zudem Beide nicht zu einem Kriege. Sie könnten eben nur einige Schiffe wechseln, um sich dann dem Willen Europas — dann aber gründlich und auf längere Zeit — zu unterwerfen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Februar 1897.

Welterberatung des Militäretats.

Beim Titel „Kriegsminister“ nimmt zunächst das Wort

Abg. v. Bollmar (Soz.): Die Heere haben einen Umfang eingenommen, daß selbst frühere Offiziere es ausgesprochen haben, daß eine Leitung und Bepflegung solcher Massen in hohem Grade unwahrscheinlich sei. Wir werden nicht aufhören, auf Verringerung des Heerwesens zu dringen, auf Reducirung der Präsenzstärke und auf Verringerung der Dienstzeit. Noch immer warten wir vergebens auf die allgemeine Verabreichung warmer Abendkost an die Soldaten. Noch immer hören wir von Mißhandlungen von Soldaten durch Vorgesetzte. Ich komme zum Duellwesen. Unlängst haben wir es wieder einmal erlebt, daß ein Platzkommandant bei einem Duell auf dem Kampfbahnhof selbst anwesend war, obwohl das Duell doch gesetzlich verboten ist. Es sind ferner wieder einige Fälle bekannt geworden, in denen Offiziere der Reserve wegen Verweigerung des Duells verabschiedet

worden sind. In einem Falle war der Vorsitzende des Ehrengerichts sogar ein Staatsanwalt. Für ein Duell, an dem ein Reserveoffizier theilnahm, hat man sogar die Räume eines Bezirkscommandos hergegeben. Vor kurzem haben wir nun eine Neuregelung des Duellwesens erlebt, die von Berlin ausgegangen ist. Ich erkenne an, daß ihr die Absicht zu Grunde liegt, die Duelle zu beschränken. Aber es ist zu befürchten, daß diese allerhöchste Willensmeinung ebensoviele Erfolg haben wird, wie die vielen vorangegangenen auf Beschränkung der Soldatenmißhandlungen. Jedenfalls ist die neue Verordnung im günstigsten Falle lediglich ein Milderungsmittel, kein Heilmittel. Wirksam würde allein ein völliges Verbot der Duelle sein. Seit einer Reihe von Jahren wird nun weiter der Armee beständig ein sogenannter innerer Feind vorgeführt, nämlich die Sozialdemokratie. Die Revolution liegt uns durchaus fern. Wir werden uns durch solche Darstellungen auch nicht von unserm Wege abdrängen lassen. Einen Anlaß, uns als inneren Feind hinzustellen, haben wir jedenfalls nicht gegeben. Wir halten sogar selbst jede Agitation von den Kasernen fern. Die Sozialdemokraten sind im Allgemeinen, dank der in unserer Partei herrschenden Disziplin, ausgezeichnete Soldaten, wie der hiesige Minister ausdrücklich anerkannt hat. Um so ungerechtfertigter ist es, sie anders zu behandeln als die übrigen Soldaten.

Kriegsminister v. Goltz: Wir behalten die Frage der warmen Abendkost beständig im Auge. Daß sie noch nicht durchgeführt ist, liegt an dem Mangel an Mitteln. Bezüglich der Duellfrage kann ich den Vorredner nur ersuchen, die Wirkungen der neuen Verordnung abzuwarten. Der Vorredner beschränkt sich über Sonderbehandlung von Sozialdemokraten. Wir haben aber die Pflicht, sozialdemokratische Kundgebungen von der Armee fernzuhalten. Die Devise der Armee ist nun einmal: „Mit Gott, für König und Vaterland.“ Die der Sozialdemokratie: „Ohne Gott, gegen König und Vaterland!“

Abg. Bebel (Soz.) wiederholt im Wesentlichen seine bekannten Vorwürfe gegen die Militärverwaltung wegen ungleicher Behandlung sozialdemokratischer Soldaten, Mißhandlungen von Soldaten, Verwendung derselben, um freien Arbeitern in Fabriken und in der Landwirtschaft Konkurrenz zu machen u. d. Der Vorredner schließt: Die gegen die Duelle erlassene neue Verordnung können wir als den vorjährigen Erklärungen des Reichskanzlers entsprechend nicht anerkennen. Das Duell ist durch Gesetz verboten; es ist also nicht ausreichend, es zu beschränken, und für Ausnahmefälle noch immer zuzulassen. Gegenüber dem allgemeinen Volkswillen wird sich auch diese Lausette nicht auf die Dauer aufrechterhalten, so mächtig auch der kleine Kreis der Duellinteressenten sein mag. Der Kriegsminister schreibt uns die Devise zu: „Ohne Gott, gegen König und Vaterland.“ Wir sind keineswegs alle Atheisten, sondern wir erklären die Religion nur für Privatsache. Das scheint aber der Minister nicht zu verstehen. Republikanische Gesinnungen zu hegen, ist aber bis jetzt im Deutschen Reich nicht verboten. Wir halten die Republik für die Spitze der kulturellen Entwicklungen. Sie wird auch bei uns kommen, wahrscheinlich ohne daß ein Schuß fällt. Wenn Europa sozusagen auf einem Haß Pulver steht, so ist das nicht unsere Schuld, sondern die des Militarismus.

Kriegsminister v. Goltz erklärt nach einer scharfen Abfertigung des Vorredners, die Zahl der Mißhandlungen, die Zahl der Selbstmorde gehen beständig zurück; ebenso die Zahl der Erkanntungen, daraus geht doch hervor, daß die furchtbaren Schilderungen des Vorredners gar nicht wahr sein können. Abg. Bebel fordert ein Verbot der Duelle. Damit sind sie aber doch nicht aus der Welt zu schaffen. Strafgelände sind doch immer Verbote und doch kommen Straftathen vor. Warten wir die Wirkung der neuen Verordnung ab. Wenn Abg. Bebel schließlich der bestehenden Gesellschaft die Todtenglocke läutet und es so darstellt, als sähen wir auf einem Pulverfaß, so ist es doch gerade das Richtige, daß wir für alle Eventualitäten gerüstet sind.

Abg. Bebel (Soz.) bedauert, daß noch immer nichts Bestimmtes über den Inhalt der neuen Strafprozessordnung bekannt geworden sei, insbesondere darüber, inwieweit sie die Grundsätze der Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens zur Geltung bringe. Daß in der neuen Verordnung gegen die Duelle ein Entgegenkommen gegen die Wünsche des Volkes liegt, müsse er anerkennen. Man hätte wohl energischer gegen das Duellwesen einschreiten können. In Desterreich sei der Kriegsminister weitergegangen und habe die Duelle nicht für Unfug, sondern für eine Barbarei erklärt.

Kriegsminister v. Goltz theilt mit, daß Herr v. Brühl wegen Todtschlags unter Mißbrauch der militärischen Waffe mit Dienstentlassung und drei Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist, außerdem mit 20 Tagen Gefängnis wegen eines militärischen Vergehens. Der Todtschlag ist als vorsätzlich erwiesen, aber es sind mildernde Umstände als vorliegend angenommen worden, weil Brühl zweifellos nicht müßter gewesen sei, sonst hätte er rechtzeitig das Lokal verlassen.

Abg. v. Kardorff (Rp.) verteidigt die Verwendung von Soldaten zu Erntearbeiten. In Nothfällen könne die Landwirtschaft diese Hilfe gar nicht entbehren. Abg. Werner (Reformp.) wendet sich gegen die zahlreichen Pensionirungen namentlich jüngerer Offiziere. Ebenso muß mehr für die Militärschulen geschehen. Nächste Sitzung: Sonnabend. (Welterberatung.)

Abg. Werner (Reformp.) wendet sich gegen die zahlreichen Pensionirungen namentlich jüngerer Offiziere. Ebenso muß mehr für die Militärschulen geschehen. Nächste Sitzung: Sonnabend. (Welterberatung.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 12. Februar.

Die Spezialberatung des Etats des Ministeriums des Innern wird bei dem Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt.

Abg. Ricker (fr. Vg.) dankt dem Minister, daß er mit dem Formelkram im schriftlichen Verkehr der Behörden aufgeräumt hat. Was die Verwaltungsreform betreffe, so sei es bedenklich, den Landrath überall als die erste Instanz einzusetzen.

Abg. v. Gynern (nl.): Man spricht jetzt wieder von der großen liberalen Partei; wenn wir derselben beitreten sollten, so müßten wir uns mit den Herren vom Freisinn wegen der Polenfrage noch auseinandersetzen.

Schließlich wird das Ministergehalt bewilligt ebenso „Director der literarischen Bureau“.

Bei dem Capitel „Landräthliche Behörden“ klagt der Abg. Vanger (Centr.) über die Verhältnisse des ländlichen Gefindes, die sich so umgekehrt haben, daß das Gefinde nicht mehr Diener der Herrschaft, sondern umgekehrt die Herrschaft Diener des Gefindes geworden ist. Redner schildert die Zustände auf dem Lande und verlangt Einschränkung der Tanzlustbarkeiten; Die Zuchtlosigkeit des ländlichen Gefindes sei schlimmer als die der industriellen Arbeiter.

Abg. Reimann (nl.): Man sollte die Tanzvergünstigungen öfter, aber nicht für die ganze Nacht, sondern nur für gewisse Stunden gestatten.

Bei dem Capitel Polizeiverwaltung in Berlin entspringt sich eine längere Debatte über lokale Angelegenheiten. Interessant war die Erklärung des Reg.-Commissars Lindig, daß die Verhältnisse mit dem Telephon verschiedene Mängel haben erkennen lassen, die es dem Telegraphen gegenüber im Polizeidienst als weniger geeignet erscheinen lassen.

Bei dem Capitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ erwidert

Reg.-Comm. Geh. Rath Braunbehrens auf eine Anfrage des Abg. Moosen (Centr.), daß der Entwurf eine für die ganze Monarchie gültigen Fahrradordnung ausgearbeitet sei, aber noch der Erwägung unterliege.

Abg. Motz (Pole) beantragt, das Capitel „Disstricktscommissarien für die Provinz Posen“ zu streichen.

Das Capitel wird bewilligt. Nächste Sitzung Sonnabend. (Welterberatung des Etats.)

Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Erzherzog Otto von Oesterreich reiste heute Nachmittag um 5 Uhr nach Herzlichster Verabschiedung von dem Kaiser auf dem Bahnhof nach Stuttgart ab.

Dem Reichstage ist aus der Mitte des Centrums ein Antrag eingebracht worden, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, auf Einführung der Gabelsberg'schen Stenographie im Heere hinzuwirken zu wollen.

Die „Post“ schreibt: Das Deutsche Reich hat selbstverständlich keine Veranlassung, allein in die Dinge im Orient einzugreifen. Ebenso wenig aber wird es sich dazu verstehen können, irgendwem einem gemeinsamen Eingreifen der Großmächte hindernd in den Weg zu treten. Nachdem die deutsche Regierung selbst mit dazu beigetragen hat, die Türkei zum Zurückziehen der Truppen aus Creta zu veranlassen, kann sie unmöglich Griechenland unterstützen, falls dieses sich über die von Truppen entblößte Insel in selbstlicher Absicht stützen will. Es dürfte viel eher der Auffassung der Dinge an maßgebender Stelle bei uns entsprechen, daß die angegriffene Türkei ein gutes Recht hat, ihre Truppen die thessalische Grenze überschreiten zu lassen. — Angesichts der Ereignisse der letzten Tage scheint es fast unmöglich, daß ein gemeinsames Vorgehen der Großmächte noch ein Blutvergießen zwischen Griechen und Türken wird verhindern können; wohl aber muß man die Hoffnung hegen, — und nach Lage der Dinge möchten wir glauben, sie hegen zu können — daß es gelingen wird, den Kampf auf die beiden Nachbarstaaten zu beschränken. Dahin ihren ganzen Einfluß geltend zu machen, muß unter den gegenwärtigen Verhältnissen als die vornehmste Aufgabe der deutschen Politik angesehen werden.

Der Bundesrath hat abermals von den Gewerbelammern und ähnlichen Körperschaften schleunige Gutachten über die Vorlage der Handwerksorganisation eingeholt.

Wie die „Post“ hört, beabsichtigt der Präsident des Reichstages die vier Zeichnungen und statistischen Tafeln des Kaisers, die den Ausbau der Kriegsmarine behandeln, in der Reichsdruckerei vervielfältigen und jedem Abgeordneten ein Exemplar zur Verfügung stellen zu lassen.

Neuerdings war die Frage aufgeworfen worden, ob zur Abwehr der aus Indien drohenden Pest Gefahr die Getreideeinfuhr von dort verboten werden müsse. Mit dieser Frage hat sich die Sachverständigencommission beschäftigt, welche im kaiserlichen Gesundheitsamt zur Berathung über die zu ergreifenden Vorkehrungsmaßnahmen versammelt war. Bei diesen Erörterungen hat sich indessen ergeben, daß nach der bisher bekannt gemachten Eigenart des Erregers der Pest, der auf trockenen Gegenständen im Allgemeinen nicht lange lebensfähig bleibt, das Getreide als eine für die Weiterverbreitung der Pest gefährliche Waare nicht angesehen werden kann. Die Commission hat deshalb davon abgesehen, Getreide zur Ausnahme in das zu erlassende Einfuhrverbot vorzuschlagen, zumal bei dem gegenwärtig in Indien herrschenden Mangel an Lebensmitteln eine nennenswerthe Getreideeinfuhr von dort in nächster Zeit kaum zu erwarten sei.

Bekanntlich hat sich vor kurzem ein Verband der Eisenbahnarbeiter Deutschlands gebildet. Die Eisenbahndirection in Altona hat in Bezug auf diesen folgende Verfügung erlassen. Die Verhinderung von Eisenbahnbediensteten an den kürzlich in Hamburg gegründeten Verband von Eisenbahnern Deutschlands vertritt sich nicht mit der Disciplin und den der Verwaltung gegenüber übernommenen Pflichten. Wir warnen daher hiermit die Bediensteten, sich an jenem Verbands- oder sonstigen Einrichtungen zu betheiligen und werden andernfalls ein ferneres Verbleiben derselben im Staatsdienst nicht dulden. Diese Verfügung ist jedem einzelnen im niederen und höheren dienenden Beamten mitgetheilt und gleichzeitig durch Unterschreiben eines Schriftstücks die Bezeichnung der Einsichtnahme vom Inhalte verlangt worden.

Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß seitens der Mächte die griechische Flotte aufgefordert werden solle, nach dem Piräus zurückzukehren; falls sie sich dem widersetze, solle ihre Erstörung durch die Schiffe der Mächte erfolgen. Die Mächte dürften sich entschließen, die Passivirung Cretas selbst in die Hand zu nehmen.

Machen, 12. Februar. Die Stadtverordneten haben heute die Aufnahme einer Anleihe von 6½ Millionen in drei Abtheilungen beschlossen, welche für Straßens- und Kanalbauten sowie für den Bau eines Kurhauses, Electricitätswerks u. zur Verwendung kommen sollen.

Hamburg, 12. Februar. In der heutigen Versammlung der Staatsquadrat-Arbeiter wurde eine Kundgebung der Staatsquadrat-Arbeiter beschlossen, wonach dieselbe 500 alte Arbeiter (also die Hälfte) anstellen will. Es ist dies eine Folge der Petition der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten an den Senat. Heute arbeiten noch 202 fremde Arbeiter im Hafen.

Die Unruhen auf Creta.

Wie die „Aegaeia Stejan“ heute aus Kanea meldet, hätten Christen in den Ortschaften der Umgegend von Sitia die Familien von Mohomedanern niedergemetzelt. Man befürchtet, daß diese Ausschreitungen einen Bergeltungsakt in Candia zur Folge haben könnten, wo die Christen an der Einschließung verhindert werden und wo bereits 82 Bäder derselben geplündert wurden. In Kettimo machen die Consuln alle Anstrengungen, um die eingeschlossenen Soldaten und einige noch im Innern der Insel zurückgebliebene mohamedanische Familien zu befreien.

Nach weiteren Meldungen aus Creta werden die Türken müßlos, die Christen andererseits halten Haleppa und alle strategisch wichtigen Punkte in der Umgegend von Kanea besetzt und drohen, die Stadt anzugreifen. Eine Abtheilung der Besatzung des Panzers „Hydra“ bleibt zum Schutz des griechischen Consuls in Haleppa. Die provisorische Regierung wird wahrscheinlich in Haleppa ihren Sitz nehmen.

In Syra haben etwa 1000 Flüchtlinge eine Adresse an die Mächte beschlossen, in der sie die Souveränität des Sultans für beendet erklären und die Vereinigung Cretas mit Griechenland proklamiren.

Der griechische Gesandte in London hat Lord Salisbury gestern Abend eine Note überreicht, in welcher ausdrücklich erklärt wird, daß die griechische Regierung eine Landung türkischer Truppen auf Creta mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln verhindern werde.

Die Wiener „Neue freie Presse“ erzählt, daß Griechenland von keiner Großmacht, auch England nicht, zu seinem Vorgehen ermutigt wurde. Auch das englische Cabinet habe in Athen wissen lassen, daß Griechenland in seinem Betreiben der Anexion Cretas auf eigene Faust auf keine Unterstützung der Mächte zu rechnen habe. In Uebereinstimmung mit anderen Blättern hofft die „Neue freie Presse“, daß man in Athen noch rechtzeitig in dem Abenteuer einhalten werde, das durch das Ausbrausen des griechischen Nationalgefühls, welchem Weber der König noch die Regierung zu widerstehen wagten, gegen die bessere Einsicht der leitenden Kreise nothwendig geworden zu sein scheint.

Von Nah und Fern.

*** Zwischen einem Offizier und einem Schützmann** war es, wie ich schon berichtet, in Kiel zu einem Zusammenstoß gekommen. Der von Berlin nach der Kaiserlichen Werk kommandierte Schützmann Franz Duddel war dort von dem Second-Lieutenant vom Seebatalion, Haffel, als Mordelkenant beleidigt worden und stellte diesen zur Rede. Letzterer forderte den Schützmann auf, stumm zu stehen, wenn er mit ihm rede. Der Schützmann weigerte sich, da der Lieutenant nicht sein Vorgesetzter sei, stieß ihn, als er den Degen ziehen wollte, vor die Brust, daß er zurücktaumelte, und entfernte sich. Der Offizier ließ die Seebatalionswache mit aufgepflanztem Seltengewehr antreten, um den Schützmann auf der Westwache zu verhaften. Der Schützmann war verschwunden, meldete sich jedoch später freiwillig. Er wurde wegen thätlichen Angriffs auf einen Offizier angeklagt, doch sprach das Schöffengericht ihn frei. Auf die eingelegte Berufung erkannte die Strafammer in gleichem Sinne, da der Angeklagte kein Untergeordneter des Mordoffiziers sei und sich in der Nothwehr gegenüber dem vermeintlichen Angriff des Lieutenants befunden habe.

*** Ein aufregender Vorfall** spielte sich heute Vormittag um 11 Uhr in der Ritterstraße in Berlin ab. Auf dem Dache des Hauses Ritterstraße 58 waren Dachdecker mit dem Aufbauen von Schindeln beschäftigt. Plötzlich stürzte einer von ihnen ab und blieb zwischen der dritten und zweiten Etage an der um den Leib befestigten Leine, zwischen Himmel und Erde schwebend, hängen. Seine Kollegen hatten die Leine erfasst und schwebten selbst in der Gefahr, mit hinabzufallen. In dieser Noth rief man nach der Feuerwehr, die sofort mit einem Gerüthswagen erschien. Dieser wurde aber gar nicht gebraucht, man zog den in der Luft schwebenden und besinnungslosen Mann in letzter Minute in ein Fenster der dritten Etage. Er hat anscheinend keine Verletzungen erlitten und konnte sich nach Haus begeben.

*** Die Errichtung ganzer Compagnien militärischer Radfahrer** hat der Kaiserliche Hofbescheid in französischer Sprache beschlossen. Der Humorist Alois geht in „Journal“ diesen Beschluß unter der Rubrik, als ob man im deutschen Heere sich gegen den französischen Plan durch die Abrihtung radfahrerfeindlicher Hund rüste. Er schildert eine solche deutsche „Uebung“: Eine gewisse Zahl deutscher Radfahrer fuhrten nach einander in französischen und russischen Uniformen auf das Manöverfeld. Dann ließ man die Hunde nach einander los und diese elenden Bestien galoppirten den angeleglichen Fremdlingen nach und sprangen ihnen verächtlicher Weise auf den Rücken. Der Mann fällt mit seiner Maschine, und das böse Hundstübchen ergreift die Flucht. Ausgewähltes Futter belohnt sofort den umwerfenden Hund. Dann kommt die Gegenpartie. Andere Radfahrer haben in deutschen, italienischen und österrischen Uniformen und machen ungeführt ihre Tour. Wiewohl ist ein Hund so dumm, sich zu täuschen und auch auf sie zu springen. Dann bekommt er eine Tracht Prügel, die sich gewaschen hat. Das deutsche Heer zählt gegenwärtig Tausende solcher umwerfenden Hunde.

*** Der Schwammschwammstein** ist in Moskau an einem schwachen Giebelstein erkrankt und einer Klinik zur Beobachtung überwiesen worden. Man glaubt, daß die letzte Niederlage in dem Kampf mit Wasser in so beklagenswerthe Weise auf ihn eingewirkt habe.

*** Ein weiblicher Abiturient.** Zu der vor einigen Tagen am Gymnasium zu Worms begangenen Abiturienten-Prüfung wurde mit Erlaubniß des Kultusministeriums auch die Tochter des dortigen Gerichtsrichters Mehl zugelassen. Die junge Dame ist privatim von Lehrern der dortigen Lehranstalt vorbereitet worden. Fräulein Mehl will nach bestandener Prüfung Medizin studiren.

*** Von den ungeheuren Mengen der verschwendeten Getränke,** die in London täglich konsumirt werden, kann man sich kaum einen Begriff machen. Nachstehende Statistik soll ein kleines Bild davon geben. Schätz man die Bevölkerung der Stadt London auf 1/7 des ganzen Königreichs, so ist ebenfalls der tägliche Consum von Getränken in London 1/7 von dem des gesammten Königreichs. Hier wurde, wie uns das Patent- und technische Bureau von Richard Alders in Oxford mittheilt, durch eine Tonne, welche die Höhe der Londoner Bäre bis die Spirituosen figurieren in der Gestalt einer Flasche von 20 Fuß Höhe und 13 Fuß Breite. Der Bär, welcher zuerst in London im Jahre 1658 erschien, weist einen täglichen Consum von 90 000 Pfund auf. Im übrigen bleibt es in London 14 000 Restaurants.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 13. Februar 1897.

Wuthmachliche Witterung für Sonntag, den 14. Februar: Veränderlich, leichter, Frost, lebhaftes Winde. Für Montag den 15. Februar: Wolkig, ziemlich milde, Schneefälle, windig, Sturmwarnung.

Personalien. Der Rechtskandbat Otto Pflaich ist zum Notar ernannt und dem Amtsgericht in Regenhof zur Beschäftigung überwiesen.

An Stelle des auf Elbing nach Berlin versetzten Herrn Staatsanwalt Hagen ist Herr Staatsanwalt Rasche von Stralsburg Westpr. an das Königl. Landgericht Elbing berufen worden.

Der Hofbesitzer und Amtsvorsteher Andre zu Einlage, St. Elbing, welcher zum Deichhauptmann des Einlage-Deichverbandes gewählt ist, ist vom Regierungspräsidenten zu Danzig bestätigt worden.

Der russische Verkehrs-Minister reiste gestern Abend in dem um 10 Uhr 4 Min. hier eintrifftenden Courtzuge von Petersburg nach Berlin in einem besonderen Salonwagen, welcher gestern früh in dem D. Zuge zur Grenze befördert worden, um den Reisenden darin aufzurechnen.

Im Gewerbeverein spricht am Montag Herr Dr. med. Baach über „die familiären Verhältnisse Elbing's und die Kanalisation.“

Stadt Theater. Die gestrige Aufführung der dreifaktigen Operette von Müllers „Die sieben Schwaben“ zum Benefiz für Zil. Hedwig Kühn hatte endlich wieder einmal ein annähernd volles Haus geschaffen. Jedenfalls ist dieser Erfolg in erster Reihe Zil. Kühn selbst zu danken, die es verstanden hatte, sich die Gunst des Publikums bald zu erwerben. Ihre Rollen in der Fledermaus, dem Zigeunerbaron, Wosporone, Vogelkämpfer etc. sind allen Theaterbesuchern gewiß noch in dankbarer Erinnerung und so benutzen wir hier gerne die Gelegenheit, Zil. Kühn für die bisher gebotene genauen Stunden zu danken und zu ihrem gestrigen Erfolge zu gratuliren. Die Operette ist eine neuere Composition Müllers und zeichnet sich durch recht liebliche Melodien aus, denen aber wunderbarer Weise bis jetzt eigentliche Popularität verjagt blieb. Das

Albretto ist ansprechend, die Handlung flott und bewegt und ist die Operette so recht geeignet, noch für mehrere Abende das Theater zu füllen. Neben lebhaftem Applaus wurden Zil. Kühn noch Huldigungen anderer Art, durch Ueberreichen von Blumen, Lorbeerkränzen und sogar eines Korbes mit edlem Naß, wahrscheinlich zum Anfechten der Blumen bestimmt, zu Theil. Die einzelnen Rollen waren gut besetzt und wurden angemessen durchgeführt.

Der so plöcklich eingetretene Witterungs-umschlag ist auch für den Eisenbahn-Verkehr von günstiger Tragweite, indem der Schnee durch das Thauen festliegt und Verwehungen dadurch verhindert werden. Die gestern als gesperrt gemeldeten Strecken sind bis zum Abend geräumt worden und ist der Verkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen. Die Züge treffen auf den Haupt- sowie Nebenstrecken wieder planmäßig auf den Stationen ein, so daß der Anschluß überall gesichert ist. Die Arbeiter, welche zur Räumung der Strecken und Bahnhöfe angenommen waren, sind theilweise wieder entlassen und genügen die Arbeiter, welche den Winter hindurch als ständige Arbeiter beschäftigt werden, den Rest der Aufräumungsarbeiten auszuführen. Auf der Strecke zwischen Braunsberg und Königsberg wird der zusammengebrachte Schnee mittelst Arbeitszuges fortgeschleppt, damit Dammrutschungen bei starkem Thauwetter durch das ansammelnde Wasser vermieden werden.

Ungehorsame Soldaten. Mit dem Frühzuge um 4 Uhr 4 Min. wurden heute zwei Arrestanten vom Kürassier-Regiment Graf Wrangel und drei Arrestanten vom Infanterie-Regiment wegen Subordination und anderer Vergehen unter Begleitung von fünf Unteroffizieren, welche mit scharen Patronen ausgerüstet waren, von Königsberg nach Danzig transportirt, wo sie zur Verbüßung der Strafen in die Arbeiter-Abtheilung eingestell werden.

Vor Taschendiebstahl wird gewarnt! In letzter Zeit machen sich die Diebereien auf dem Wochenmarkt in erschreckender Weise. So wurde heute auf dem Fischmarkt einer jungen Frau ein Portemonnaie mit 23 M. Inhalt aus der Kleidertasche gezogen, und zwar in dem Augenblick, als sie sich von einer Fleischbude zur anderen begab. Im anderen Falle handelt es sich um einmündete 7 M. Wir mahnen deshalb dringend zur allergrößten Vorsicht, denn man ist auf dem Markt ansehnlich vor Diebstählen gerathet sicher. Hossentlich ermittelt man die Langfinger; doch ergibt sich dadurch auch nichts, weil diese Sorte „Eibinger Mitbürger“ ja so wie so eine reine Sebnucht nach dem Weñanlich hat.

Schwurgerichtsverhandlungen. In der ersten Schwurgerichtsperiode für das laufende Jahr, welche am 22. d. Mts. ihren Anfang nimmt, kommen nachstehende Sachen zur Verhandlung: Am Montag, den 22. Februar, gegen den Rüdenarbeiter David Sommer ohne Domizil und den Landarbeiter Julius Grams, ebenfalls ohne Domizil, wegen Straßenraubes; am Dienstag, den 23. Februar, gegen den Arbeiter Hermann Jaruschewski aus Eibing wegen Brandstiftung; am Mittwoch, den 24. Februar, gegen den Arbeiter Andreas Jodelski aus Schloß Kalkhof und den Arbeiter Franz Wegmann aus Schloß Kalkhof wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang bzw. Raubhandel; am Freitag, den 26. Februar, gegen die Zimmermannsrau Helene Wiebe, geb. Braun, aus Petershagen wegen vorläufiger Brandstiftung; am Sonnabend, den 27. Februar, gegen den Arbeiter Johann Kowiz und den Diensthungen Hermann Kowiz, beide aus Christburg, wegen gemeinlichlichen Straßenraubes, ferner am selben Tage gegen den früheren ständigen Posthilfsboten Eduard Arke aus Culmsee wegen Unterschlagung im Amte und qualifizierte Urkundenfälschung; am Montag, den 1. März, gegen den Hausknecht Anton Johmann aus Tannitz wegen Brandstiftung; am Dienstag, den 2. März, gegen a. den Arbeiter Joh. Gudzyński, d. den Arbeiter Gottfried Stefanski und c. den Arbeiter Johann Brill, sämtlich aus Laose wegen gefährlicher Körperverletzung mit dadurch verursachtem Tode des Verletzten; am Mittwoch, den 3. März, wider den Sparkassencontroleur Gustav Pantel aus Eibing wegen Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung.

Zwei Schornsteinbrände beschäftigten gestern die Feuerwehr. Einmal wurde sie Nachmittags 6 Uhr 15 Minuten nach dem Friedrich-Wilhelm-Platz Nr. 7 gerufen, woselbst in einem russischen Schornstein Flugruß in Brand gerathen war. Ursache: Mangelhafte Reinigung. Später war um 19 Uhr im Hause Helligegäßstraße 44/45 ebenfalls in einem russischen Schornstein Feuer ausgebrochen. Hier konnte die Ursache nicht festgestellt werden.

Provincial Landtag. Wie bekannt, ist der 20. Provinzial-Landtag der Provinz Westpreußen zu Dienstag, 9. März, nach Danzig einberufen worden. Die feierliche Eröffnung desselben durch den Königl. Commissarius, Herrn Oberpräsidenten v. Gofler, wird um 12 Uhr Mittags in der großen Saale des Landeshauses stattfinden.

Der 11. Bezirkstag der Westpreußischen Bau-Zünfte (28. Delegirten-Versammlung Westpreußen) wird am 21., 22. und 23. Februar in Elbing stattfinden. Das Programm ist folgendes: Sonntag, den 21. Februar, Nachmittags 5 Uhr, Eröffnung in der „Humboldt“, Wahl der Commissionen für den Bezirkstag als Commissionsitzungen. — Eröffnung der Verhandlungen am 22. Februar, Vormittags 10 Uhr; Tagesordnung: Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes und der Verbände; Verhandlung über den 11. Delegirtenstag des Bau-Zünfte-Verbandes deutscher Bauwerksmeister zu Nürnberg; Wahl zweier Mitglieder für die Leitung der Versammlung; Organisation des Handwerks; Gemeinnützige Geschäftsbetriebe (Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften); Normen für die Gebühren der Bauaufsicht; Stempelsteuer für die Lieferung von Baumaterialien und für Bauperträge nach dem Gesetz vom 31. Juli 1895; Baugewerbliche Schulen; Anträge: der Bauinnung Danzig auf Herbeiführung einer Abänderung des § 31 ff. der Reichs-Gewerbe-Ordnung (Meisterprüfungsregelung); deselben Innung betr. Uebernahme der Geschäfte der Inhabers- und Alters-Versicherung auf die Baugewerks-Verungsgenossenschaften für die bei den Mitgliedern der letzteren beschäftigten Personen; der Bau-Zinnung Grauberg betr. die Bestellung eines Bauauftragten (Meisterprüfungs) Seitens der Baugewerks-Verungsgenossenschaft für die Revision von Bauberichten, Lohnbüchern und Lohnnachweisungen etc.; der Bau-Zinnung Westpr. Bau-Zünfte und in den Innungs-Verband deutscher Bauwerksmeister. — Am 23. Februar, Vormittags 10 Uhr, Entlastung der Jahresrechnung für 1897/98. Wahl des Vorstandes, von

Delegirten für den nächsten Bau-Zinnungstag, eines Mitgliedes für den Centralvorstand, der Rechnungs-revisoren und des Ortes für den nächsten Bezirkstag.

Die Sektion II. der Brenner-Verungsgenossenschaft (Westpreußen) hält, wie bereits kurz berichtet, am 22. d. Mts. in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn v. Nitzkowski-Brenin ihre Jahres-versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Mittheilungen des Vorsitzenden über die Geschäftslage der Sektion im vergangenen Jahre; Vorlage der Rechnung für das Jahr 1896; Vorlage des Etats-voranschlags für das Jahr 1897; Wahl dreier Rechnungs-Revisoren für das Jahr 1897; Wahl von drei Mitgliedern des Sektionsvorstandes und von drei Geschäftsmännern; Wahl von zwei Delegirten zur Verungsgenossenschaftsversammlung, sowie von zwei Stellvertretern; Wahl eines Besitzers zum Schiedsgericht und von zwei Stellvertretern; Neuwahl sämtlicher Vertrauensmänner und Stellvertreter für die am 1. Oktober beginnende Amtsperiode 1897/1901; Stellung etwaiger Anträge bei der Verungsgenossenschafts-Versammlung bzw. dem Reichsversicherungsamte.

Zur Hebung der Pferdezuht. Vorausgesetzt, daß der westpreußischen Landwirtschaftskammer wie in den Vorjahren Geld zur Hebung der Pferdezuht in der Provinz Geld zur Disposition gestellt wird, hat die Pferdezuhtsektion beschlossen, den Ankauf von Zuchtstutullen und besonders auch von dreijährigen Stuten aus den Remontedepots zu subventioniren. Es wird beantragt werden, daß die Auswahl von Remontestuten aus allen Depots zulässig ist. Reflectanten auf Stutullen und Remontestuten werden erucht, ihre Anträge bis spätestens 1. März der Landwirtschaftskammer in Danzig einzureichen.

Privatbriefkasten. Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat die Anbringung von Briefkasten an den Wohnungseingängen zur Aufnahme gewöhnlicher Briefsendungen und Zeitungen immer weitere Anwendung gefunden, wodurch die Briefbestellung eine nicht unwesentliche Erleichterung und Beschleunigung erfahren hat. Doch fehlt noch viel zur allgemeinen Einführung dieser ebenso profitlichen wie einfachen Einrichtung. Welche erhebliche Vortheile dieselbe für das Publikum sowohl wie für die Postverwaltung mit sich bringt, ist leicht ersichtlich, wenn man sich vergegenwärtigt, wie zeitraubend es ist, wenn der Briefträger täglich in einer größeren Zahl von Fällen an verschlossenen Thüren erst mehrere Male klingeln muß, bevor geöffnet wird, oder bis er die Ueberzeugung gewinnt, daß Niemand zu Hause ist. Für den letzteren Fall ist ihm nur die Wahl gelassen, die Briefsendungen dem Hauswirth mit der Bitte um Weitergabe anzuliefern oder die Bestellung noch einmal, vielleicht mit demselben unangünstigen Erfolge, zu versuchen. Dadurch wird aber die Behändigung der Briefsendungen unsicher oder in unannehmer Weise verzögert. Diesen Uebelständen wird durch die Anbringung eines Briefkastens am Wohnungseingange am besten begegnet. Es kann daher im Interesse des Publikums wie der Postverwaltung nicht genug empfohlen werden, die kleine Ausgabe nicht zu scheuen, und Privatbriefkasten an den Wohnungseingängen überall anzubringen, wo solche jetzt noch fehlen.

Nachspiel im Schwurgerichtsdrama. Die in dem Popoiter Mordprozeß freigesprochene Marie Neumann hat nach ihrer Rückkehr in ihre Heimath eine große Zahl theilnehmender Zuschriften aus Danzig, Poppo, Marienburg, Königsberg u. a. D. und auch mehrere Anerbietungen erhalten. U. a. erbittet sie aus Westfalen von dem Leiter einer Privatanklage die Ein-ladung, dort eine Stellung als Wärterin anzunehmen. Auch ein regelrechter Heirathsantrag ist ihr von einem Kaufmann aus einer kleinen Stadt der Provinz Posen zugegangen. Natürlich ist auch dieser Antrag abgelehnt worden, da Marie Neumann bei ihrer alten Mutter verbleiben will.

Stadtverordneten-Sitzung vom 12. Februar.

Nach Kenntnisaufnahme eines Dankschreibens des Herrn Kanzlei-Direktors Eid erhielt Herr Bürgermeister Dr. Contag das Wort zum Vortrage des Verwaltungsberichts pro 1896/97. Da letzterer demnächst im Druck erscheinen wird, beschränken wir uns darauf, das Wichtigste desselben im Auszuge hier wiederzugeben. Obwohl die Finanzlage nach dem vorliegenden Verwaltungsbericht nur noch mittelmäßig angenommenen Zahlen augenblicklich beurtheilt werden kann, so läßt sich doch sagen, daß dieselbe als eine recht günstige zu betrachten ist, denn es verbleibt ein Ueberschuß von 85 900 M., wovon 60 900 M. dem Reserve-Verwaltungs-Fonds überwiehen werden, sodaß dieser die Gesamthöhe von rd. 111 000 M. erreicht. Es ist dies eine sehr erfreuliche Thatsache, sie ist aber auch notwendig für etwaige Zeiten der Noth. Die Kammerei-Verwaltung schließt mit einem Einnahme-Mehr von 6876 M., einem Ausgabe-Mehr von 3048 M. (als vorgelesen). Marhall-Verwaltung 164 M. Einnahme-Minus, 920 M. Ausgabe-Plus. Der Pferdeankaufsfonds betrug 3200 M. Es wurden drei Pferde für 1800 M. angekauft und einige ausrangirte verkauft und beziffert sich der gegenwärtige Bestand auf 2331 34 M. Die Steuern brachten 35 757 M. mehr als vorgelesen, einzelne Positionen hatten auch geringere Beträge, wie Hundesteuer mit 750, Biersteuer 2200 M. Die Ausgaben für Druckarbeiten und Injektionen beliefen sich um 937 M. mehr als vorgelesen. Die Bauverwaltung zeigt ein Einnahme-Mehr von 17 669 M., dafür aber auch ein Ausgabe-Mehr von 14 888 M., Brandschaden an der Krosshofschleuse, Neubauten dabeilbst, Posten Kirchen und Schulneuen betrag das Einnahme-Mehr 746 M., das Ausgabe-Mehr jedoch 11 550 M., entstanden durch Neueinrichtung von Schulklassen etc. — Die Folgen des Lehrerbesoldungsgesetzes für unsere Commune lassen sich noch nicht übersehen. — Vortragender bringt bei dieser Position in Vorschlag, in Vertägung zu geben, ob es nicht ratsamer wäre, die Vertretungskosten für Lehrer nicht in jedem einzelnen Falle zu genehmigen, sondern dafür ein Pauschquantum festzusetzen. Dadurch würde der Geschäftszug vereinfacht und Zeit gespart werden. — Armen-Verwaltung weist keine nennenswerten Änderungen auf. — Allgemeine Verwaltung: Einnahme 732 M. mehr, Ausgabe 142 M. mehr. — Polizei-Verwaltung: Einnahme 1808 M. mehr (darunter allein 1300 M. Polizeistrafen mehr als veranschlagt, für Jagdschne 500 M. mehr). Ausgabe um 2096 M. höher. — Von der Gasanstalt ist ein Kapital von 5330 M. zurückgezahlt worden. Zur Straßenverbreiterung sind 254 M. verwandt worden. In Summa Summarum schließt der Verwaltungsbericht in Einnahme und Ausgabe auf 1,031,283 M. = 85 900 M. Ueberschuß. — Herr Vorsteher dankt dem Herrn Bürgermeister für den erfreulichen Bericht und erucht um Bewilligung der Kosten für Drucklegung desselben, wozogen Widerspruch nicht laut wird. — Zum Armenvorsteher für

den 2. Bezirk wird an Stelle des Herrn J. H. Koch Herr Kaufmann Stüb. Wasserstraße, gewählt. — Für den Armen-Vorsteher zum 11. Bezirk ist Neuwahl angemeldet; es erfolgt Vertagung. — Die Neuwahl des rechnungsführenden Vorstehers des Concentraums-Ausschusses wird angemeldet. — Von dem Landfischweiben des Herrn Stadtbauersmeisters Willig nimmt die Versammlung Kenntniß. — Der Bezirksauschuß hat die mit Herrn Stadtfischweiben Künze neu getroffenen Anstellungsbedingungen genehmigt und wird die Wahl angemeldet. — Herr Bollmann, Neub. Mühlendamm, Ede Grünstraße, beabsichtigt dabeilbst einen Neubau anzuführen und möchte von der Stadt 5 Quadratmeter à 10 M. ankaufen. Nach kurzer Debatte, in der Meinungsverschiedenheiten betreffend der Grundstücksaus-gleichungen werden, genehmigt Versammlung den Verkauf. — Herr Kufcher im Bureau I arbeitet jetzt als Bureaugehülfe mit einem Gehalt von 1430 M., ver-sieht aber den Dienst eines Registrators; er bittet, ihn in eine Registratorstelle mit entsprechendem Mehr-gehalt auftrüden zu lassen. Versammlung genehmigt dies. — Nach dem definitiven Abgange des Herrn Eid ist die I. Calculatorstelle zu besetzen. Magistrat und Abtheilung empfehlen Anstellung des Herrn Widfeldt, welcher den Posten zu größter Zufriedenheit schon seit längerer Zeit selbstständig verwaltet. Als Stadtssekretär und I. Calculator würde er dann 2200 M. und 10 P.Ct. Wohnungsgeldzuschuß erhalten. Herr Stadtb. Bochm bemängelt, daß für erste Stellen im Communaldienst so junge, kaum hergekommene Herren angenommen würden und meint, daß sich geeigneter Ersatz unter den älteren Beamten des Magistrats hätte finden lassen. Herr Vorsteher macht den Redner darauf aufmerksam, daß dem Stadtvor-ordneten-Collegium ein Wahlrecht nicht zusteht, sondern nur dem Magistrat, nur wenn Redner Ausstellungen an der gewählten Person habe, könne er diese vor-bringen. Im gleichen Sinne äußert sich Abtheilungs-Referent. Herr Stadtb. Widfeldt ist der Meinung, daß für die Zahlarbeit des Calculators am Zweckmäßigsten jüngere Kräfte zu verwenden sind, da ein älter Herr dieselbe zu leisten kaum im Stande sein wird. Schließlich wird die Anstellung genehmigt. — Der Abschluß des Verlaufs pro 1897 ergibt, daß auf 5664 Pfänder 34 370 M. ausgeliehen sind. Der Abschluß der Sparkasse weist einen Bestand von 9 425 179 M. nach. — Für folgende Verträge liegen Anträge auf Erhöhung ihrer Gehälter vor: für die Bureaubeamten Herren Treufe, Fehlfass, Schulz und Werner (je 150 M.), die Polizeikommissare Herren Pöcher u. Schmidt; Herrn Standsbeamten Hofmann, Herrn Stadtssekretär Rothe, Herrn Calculator Widfeldt. Die Anträge werden angemeldet und sollen in der nächsten geheimen Sitzung beraten werden. Bemerk-t wurde, daß das Gehalt der Polizeikommissare in allen andern Städten unserer Provinzen, selbst kleineren, erheblich höher als in Elbing ist. — Herr Stadtb. Bochm interpellirt wegen des baulichen Zustandes des Rathhauskellers und schlägt Renovation vor; Magistrat nimmt von der Interpellation Noth. — Herr Brandt-Inspector Perouer bittet für von ihm geleistete Mehr-arbeit um Remuneration in Form von Holzabfällen und Kohlen. Stadthof-Commission will dagegen 150 Mark in Baar leisten. Der Gegenstand wird zur geheimen Sitzung zurückgestellt. — Alsdann gelangt eine Petition der Fuhrwerksbesitzer zur Verhandlung, betr. die Verlegung des Geleises der elektrischen Straßenbahn aus dem Inn. Georgendamm nach dem Inn. Mühlendamm. Da dort das Geleise in weiter Curve an der Pumpe vorbeiläuft, mußten den muß, schneidet es die Straße zumal und bedeutet bei eintretendem Schneee weiter eine große Behinderung des Fuhrwerksverkehrs, denn durch das von der Straßenbahn-Verwaltung zur Verlegung des Geleises verwendete Salz wird der Schnee fortgerissen und Schichten bilden an besagter Stelle regelmäßig faden. Herr Stadtb. Schumann meint, daß an eine Verlegung des Geleises durch Verlegung des Geleises nicht zu denken sein wird, da, um die notwendige Curve herauszubekommen, das Geleise bis Danienowki herangeführt werden müßte, wodurch der Uebelstand nicht beseitigt, sondern nur aus dem Inn. Georgendamm in den Inn. Mühlendamm verlegt werden würde. Herr Stadtb. Rindermann kann zwar nicht angeben, wie der Uebelstand zu beseitigen sein wird, meint aber, daß derselbe unbedingt beseitigt werden müßte auf irgend eine Art. Herr Stadtb. Wegmann: Die Holländer Chauffeur-Löhne von der zur Stadt führenden Landeuten im Winter nicht benutzt werden, da durch die Kohlentransporte die Schilfbahn dabeilbst total vernichtet wird. Wenn gleich an ein Verlegen nicht zu denken sein wird, so könnte doch die Straßenbahnverwaltung zur Beseitigung des Uebelstandes beitragen, indem sie nicht Salz streuen lasse, sondern den Schnee an den Ueberwegen durch Handarbeit fortzuschaffen lasse. Herr Bürgermeister Dr. Contag: Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß zuerst, als die elektrische Straßenbahn eröffnet wurde, sich alles freute, daß aber in neuerer Zeit fast in jeder Sitzung Vorwürfe gegen die Direktion erhoben werden, in jeder Sitzung immer irgend ein neuer Theil. Der Magistrat hat Veranlassung genommen, durch Nachfragen in Königs-berg u. d. Danzig festzustellen, daß dort an gefährlichen Straßenstellen nicht Salz gestreut, sondern der Schnee mittelst Handarbeit fortgeräumt wird. Demnach hat sich der Magistrat mit der Direktion der Straßenbahn in Verbindung gesetzt, welche zugefagt hat, in gleicher Weise zu verfahren. Es ist also Besserung zu erwarten. Herr Stadtb. Wegmann stellt mit, daß auch der Uebergang zum Bahnhof nicht mit Salz bestreut werden wird. Herr Stadtb. Webe schlägt vor, den Uebelstand durch Erhöhung des Pfasters neben und zwischen den Geleisen zu beseitigen. Herr Stadtb. Wegmann wendet sich gegen diesen Vorschlag. Herr Vorsteher constatirt, daß es im Interesse der Stadt liegt, daß die Petition genügend berücksichtigt werde. Er über-weist dieselbe nach der Verhandlung dem Magistrat zur Berücksichtigung und als Material. — Vertagt wird der Etat des Gewerks pro 1897/98. — Be-willigt werden die Vertretungskosten für die erkrankten Lehrer Müller und Thater. — Die vorjährigen Der-peturen zu den Osterprüfungen an den Volksschulen werden wiedergewählt. Einm. Wunsch des Herrn St. Böhm, die Schulen zu wechseln, wird ausgesprochen. — Der-gangig werden mehrere Schulrechnungen. — Von Lehr-eren und Belehrenten ist mehrfach darüber Klage geführt worden, daß die Zahlung der Gehälter durch die rechnungführenden Schuldvorsteher zu mäßigen Ver-hältnissen geführt habe, indem sie zuweilen das Gehalt nicht regelmäßig und nicht ordnungsmäßig gezahlt erhalten hätten. Sie wünschen Zahlung der Gehälter, wie die anderen Communalbeamten, aus einer öffent-lichen Kasse der Commune. — Es wird also genähigt, die Funktionen der rechnungführenden Vorsteher auf-zuheben und dafür einen eigenen Rendanten anzustellen. Ferner wird beantragt, die Stelle des Spar-kassen- und Schulkassenrendanten zu trennen. Die

Raffiniertheit habe sich in letzter Zeit verdoppelt, in einer Hand sei sie kaum durchzuführen. Es handle sich also um Anstellung eines neuen Beamten mit einem Anfangsgehalt von 1900 Mk. mit 10 Prozent Zuschlag. Sollte zu diesem Satz eine geeignete Kraft nicht zu finden sein, so solle eventuell auch ein höherer Gehalt festgesetzt werden. Antrag 1): Aufhebung der Funktionen der rechnungsführenden Vorsteher betr., wird genehmigt; ebenso der Antrag 2): Anstellung eines Schulassistenten. Hierbei wird auch der vom Magistrat gewünschte Posten genehmigt, daß in die Dienstzeit des anzustellenden Beamten die Militärzeit und Beschäftigungszeit im früheren Posten eingerechnet wird. Darauf folgt geheime Sitzung.

Z.

Kunst und Wissenschaft.

Schutz gegen die Rinderpest. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureau aus Kapstadt hat Professor Koch ein Verfahren entdeckt, das Rindvieh mittels einer Mischung, die aus Serum und dem Blut rinderpestkranker Thiere besteht, gegen die Rinderpest immun zu machen. Die Immunität tritt innerhalb 14 Tagen ein. Professor Koch ist jetzt bemüht, diesen Zeitraum abzukürzen. Er hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Rinderpest mittels des von ihm gefundenen Verfahrens schnell und leicht aus der Welt geschafft werden kann.

Bermischtes.

— **„Det bin it!“** Eine köstliche Episode spielte sich in einem nördlichen Vororte von Berlin ab. In diesem Orte wohnen nicht wenig Leute, die auf den Namen „Schulze“ hören. Unter der großen Menge dieser Namensvetterlichkeit sind es nun aber vier Brüder, gut situierte Leute, welche von den übrigen Bewohnern des in Rede stehenden Vororts der besonderen Beachtung gewürdigt werden. Um diese vier Auserwählten nun nicht mit der breiten Menge der gewöhnlichen Schulzen zu verwechseln, hat man jedem der vier noch einen besonderen Namen beigelegt. Der reichste der Brüder heißt „der reiche Schulze“, sein Bruder, ein Kessgrubenbesitzer, heißt „Kessschulze“, ein dritter Bruder, welcher in Folge eines Leidens kitz ein feuchtes Auge hat, hört auf den schönen Namen „Blärschulze“ und der letzte endlich führt aus irgend welchem Grunde — ob mit Berechtigung oder nicht, wollen wir hier nicht unteruchen — die nähere Bezeichnung „der dämliche Schulze“. Vorgesestern kam auf der Hauptstraße des Orts ein Wagen mit Mauersteinen angefahren. Als der Kutscher vor einem Grundstück einen Mann stehen sah, wandte er sich an diesen mit den Worten: „Sagen Sie mal, ist soll hier Mauersteine abladen, weiß aber die Adresse nicht genau. Können Sie mir nicht sagen, wo hier'n gewisser Schulze wohnt?“ „Hm“, versetzte der Angeordnete, „Schulzen giebt det hier 'ne ganze Menge, da wird det wohl schwer sein, den richtigen zu finden, wenn Sie de Adresse nicht wissen.“ „Na“, erwiderte der Kutscher, „vielleicht isht det doch noch; mein Herr sagte, ich soll man nach'n „dämlichen Schulzen“ fragen, den kennt ja jedet Kind.“ „So, na denn fahren Sie man hier uff'n Hof. Der dämliche Schulze, det bin it.“

— **Standesbewußt.** Wie stark das Klassenbewußtsein in dieser modernen Zeit schon bei jugendlichen Gemüthern hervortritt, zeigt, wie dem „Königsb.

„K.“ mitgeteilt wird, folgender Fall. Waren da vor Kurzem auf dem Unger zu Königsberg zwei kaum dem A.-V.-C. Schützenthum entwachsene Schüler in lebhaftem Gespräche begriffen. Einem die Straße passierenden älteren Herrn machte es Spaß, die Ursache der lebhaften Debatte der beiden Jungen zu erforschen, weshalb er stehen blieb, um das Gespräch zu belauschen. Da drangen ihm wie Donnererschlag die Worte des kleinen kurzhaarigen Gymnasialisten in das Ohr, die er zu dem zwar dürftig, aber fauber gekleideten Volksschüler, seinem einstigen Spielgenossen, richtete: „Und was lannst Du denn einmal für Großes werden?“ Der also Angeredete sah den Fragesteller mit wehmüthiger Miene an und gab ihm die Frage zurück, die dieser mit einem schlagfertigen „Regierungsrath“ beantwortete.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

Hamburg, 13. Februar. 500 Staats-Quarantänen-Arbeiter wurden nach und nach eingestellt, vorläufig zu einem Tagelohn von 3 Mk.

Wiesbaden, 13. Februar. Der fast erblindete russische Schriftsteller Eugen von Golberg hat sich hier erschossen.

Wien, 13. Februar. Der Hofschauspieler Mitterwurzer ist hier selbst heute früh plötzlich gestorben.

Bukarest, 13. Februar. Deputirtenkammer. Der Finanzminister legte gestern den Voranschlag für den Staatshaushalt für 1897/98 vor. Danach balanciren Einnahme und Ausgabe mit 214 841 000 B.T's, was gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 4913 000 B.T's bedeutet.

Krauk, 13. Februar. Aus Warschau wird berichtet, daß die Caserne des Newsky Infanterie-Regiments zu Rosamel Gouvernment Smolensk abgebrannt ist. 15 Soldaten sollen in den Flammen umgekommen und 10 andere lebensgefährlich verletzt sein.

Reval, 13. Februar. Ein Dampfer ist in den Hafen eingelaufen, woselbst bereits fünf weitere liegen. Die Fahrtrinne bei Radevort ist eisfrei.

Athen, 13. Februar. Meldg. d. Agence Havas v. 12. Februar. Hier wird das Gerücht verbreitet, der Ball von Smyrna beabsichtige, einen Dampfer der Fraissinet-Compagnie für einen Truppentransport nach Creta auszurüsten. In der Nacht fand ein Ministerialrat statt. Die Torpedobootsflottille des Prinzen Georg soll heute in Methyma ankommen. In den Provinzen fanden zahlreiche Sammlungen zu Gunsten Cretas statt. Die russischen Panzerschiffe Nararin und Alexander II. sind nach Creta abgegangen.

Paris, 13. Februar. Hier verlautet, daß die griechischen Torpedoboots bereits vor Canea eingetroffen sind.

London, 13. Februar. Der Dampfer St. Paul von der Amerika-Linie ist seit Mittwoch fällig. Man glaubt, das Schiff werde durch Nebel zurückgehalten.

London, 13. Februar. Unterhaus. Brodrick erklärte bei der ersten Position des Kriegs-Etats, welche die Heeres Präsenzstärke auf 158 744 festsetzt, er sei größer als alle seit 1815, ausgenommen das Krim-Kriegsjahr. In den letzten 10 Jahren wurde das Heer stetig vermehrt, im ganzen um 16 000 Mann im stehenden Heere und um 40 000 Mann bei der Reserve.

London, 13. Februar. Wie verlautet, ist die bulgarische Regierung bemüht, die Unterstützung der Mächte zur Umwandlung des Fürstenthums Bulgarien in ein Königreich zu erlangen.

London, 13. Februar. Reuters Bureau erzählt in eingeweihten Londoner Kreisen: Es sei ungewiß, daß alle Mächte ohne Ausnahme das Vorgehen Griechenlands verurtheilen und genehmigen sind, da hin zu wirken, daß die griechische Regierung gezwungen wird, auf die Feindseligkeiten gegen die Türkei zu verzichten. Reuters Bureau hat auch in Berliner maßgebenden Kreisen erfahren, es herrsche Uebereinstimmung unter den Mächten in der cretensischen Frage, wonach das Vorgehen Griechenlands verurtheilt wird.

London, 13. Februar. Einer Times-Meldung aus Canea von gestern zufolge sind vier griechische Torpedoboots unter dem Befehl des Prinzen Georg daselbst eingetroffen. Die Christen hatten auf das türkische Kriegsschiff gefeuert, welches am 11. d. Mis vor Kifamo eintraf. Die Consuln schildern die Lage in Methyma als höchst besorgniserregend. Die Christen seien zur Verzweiflung gebracht; 200 christliche Flüchtlinge seien im Kloster Chrysoyghy in der Nähe von Suda eingeschlossen.

London, 13. Februar. Das Unterhaus verwarf mit 194 gegen 20 Stimmen den Antrag Labouchere, den Präsenzstand des Heeres um 4000 Mann, nämlich das Occupationsherr in Egypten, herabzusetzen. Im Laufe der Debatte bekämpfte der erste Lord des Schatzes Balfour den Antrag und erklärte, es sei nicht angängig, bei dieser Gelegenheit die egyptische Politik zu erörtern. Das Unterhaus nahm hierauf den Präsenzstand sowie Position Löhnung und mehrere andere Positionen des Kriegsetats an.

Southampton, 13. Februar. Der Schnelldampfer „Trave“ des Norddeutschen Lloyd, seit dem 2. Februar von New York nach Bremen unterwegs, hat heute früh von hier die Reise nach Bremen fortgesetzt. Das Schiff hat mit Sturm und Nebel schwer zu kämpfen gehabt.

Constantinopel, 13. Februar. Der König von Griechenland hat an den Kaiser von Rußland ein Telegramm gerichtet, inhaltlich dessen die Lage der Bewohner auf Creta geschildert wird und womit die

Entsendung des Prinzen Georg mit der Torpedoflotta begründet wird.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 13. Februar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwankend.	Cours vom	12.2.	13.2.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		104,40	104,40
3 1/2 pCt. "		104,0	104,10
3 pCt. "		88,10	98,00
4 pCt. Preussische Conjols		104,20	104,20
3 1/2 pCt. "		104,10	104,00
3 pCt. "		98,10	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,50	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,70	100,50
Oesterreichische Goldrente		104,50	104,9
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,0	104,0
Oesterreichische Banknoten		170,25	170,10
Russische Banknoten		216,55	216,60
4 pCt. Rummänier von 1890		89,00	89,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		65,00	64,70
4 pCt. Italienische Goldrente		99,60	81,80
Disconto-Commandit		206,10	2,720
Marient.-Mawf. Stamm-Prämie n.		124,40	124,40

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	38,30	M
Spiritus 50 loco	57,80	M

Kontzeberg, 13. Februar. — Uhr — N. n. Freitag. (Von Postaus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Taxe
Loco nicht contingentirt 39,00 M Brief.
Februar 39,00 M Brief.
Loco nicht contingentirt 38,50 M Geb.
Februar 38,30 M Geb.

Danzig, 12. Februar Getreidebörse.

Weizen. Tendenz: niedriger.	
Limjah: 100 Linnen.	
inl. hochbunt und weiß	169
hellbunt	160
Transit hochbunt und weiß	130
hellbunt	127
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Koggen. Tendenz: niedriger.	
inländischer	108
russisch-polnischer zum Transit	73
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	12
Erbien, inländische	130
Transit	90—96
Rüben, inländische	200

Spiritusmarkt.

Danzig, 12. Februar. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 66,00 Gd., — bez., nicht contingentirt loco 36,40 bez., — Gd., Febr.-Mai 36,70 bez.,
Stettin, 13. Februar. Loco ohne Faß mit 70,— A Konsumsteuer 36,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —

Seidenstoffe

In allen existirenden Geweben und Farben von 90 Pf. bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbestellungen nähere Angabe des Gewünschten erbeten.
Spoolhaus für Seidenstoffe und Sammet
Michels & Co. Kolleferanten Berlin Leipzigerstr. 43.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Septuagesimä.
Heil. Leichnam-Kirche.
Gedenkfeier des 400-jähr. Geburtstags
Philipp Melancthon's.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent
Schlefferdecker.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abends 5 Uhr: Herr Prediger Bergan.

Elbinger Standesamt.
Vom 13. Februar 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter Eduard Thura 1 T. — Fabrikarbeiter Paul Belgardt Zw., 1 T., 1 S. — Regierunqs-Arzt Carl Metz 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Albert Eisenblätter mit Wittve Maria Klein, geb. Ehler. — Polizei-Commissarius Conrad Schmidt-Elbing mit Wittve Joh. Pauline Funke, geb. Techner-Osnefen.

Geschließungen: Schneider Andreas Grigl mit Wittve Johanna Wafmann, geb. Vorchert. — Klempner Gustav Hartwich mit Dittlie Thewß. — Seefahrer Adolf Woywobt mit Anna Wolff. — Fabrikarbeiter Johann Ludwig mit Henriette Wölke. — Schlosser Hermann Kunkel mit Wittve Dorothea Biobl, geb. Oppermann.

Sterbefälle: Dienstmädchen Elisabeth Urban aus Krebsfelde 27 J. — Fabrikarbeiter Paul Belgardt T. 15 Min.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Rektor Goerle-Zempelburg S. — Herrn Helbing-Beiligenberg T.
Gestorben: Herr Steuer-Aufscher a. D. Erdmann Blogths - Pr. Holland. — Herr Königl. Amtsgerichtsrath a. D. Julius von Wrefe-Strasburg. — Herr Töpfermeister F. Rebuschies-Naant. — Herr Landesbauinspektor Julius Dullsten-Insterburg. — Frä. Alwine Woeder-Insterburg. — Herr Apothekenbesitzer Friz Wiartalle-Sensburg.

Anna Banke
Albert Wigand
Berlobte.
Elbing. Königsberg i. Pr.

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen hoch erfreut an
T. Kornblum u. Frau.

Dankagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester
Anna Wichert
sagen wir unseren innigsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gewerbe-Verein.
Montag, den 15. Februar, 8 Uhr Abends:
Vortrag
des Herrn Dr. med. Baatz:
„Die sanitären Verhältnisse Elbings und die Kanalisation.“
Der Vorstand.

Sonnabend, den 20. Februar:
Großes
Familien-Tanzkränzchen
der Maschinenbauer
in den festlich decorirten Sälen des „Goldenen Löwen“.
Anfang 8 Uhr.
Um zahlreiche Theilnahme bittet
Der Vorstand.

Zu dem am
Sonnabend, 20. Febr., Abds. 8 Uhr,
im Saale des Herrn **Wehser**
stattfindenden
Tanzkränzchen
der Tischlergesellen
ladet ergebenst ein
Das Comitee.
gez. **Bach.**
Freunde können eingeführt werden.

Käse. Käse. Käse.
Lieferung
prima **Edamer Käse** per Ctr. **M 65,**
Holländer „ „ „ „ **54,**
ab „ Station hier,“ freie Verpackung,
Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg.
Aufschlag pro Pfund franco, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Deutsche Krone

empfehl. reichhaltigen Frühstücksfrisch, warme Küche bis 1 Uhr Nachts, verschiedene Biere vorzüglich, Englisch Brummer Böhmisches und Bod.
Mit 4 feinen Linsen und 3 Auszügen.
Starke Vergrößerung unter Garantie!
Jedes Fernrohr, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.
Preis-Catalog
sämtlicher optischen Waaren, aller Arten Messer, Scheeren, Schuss-, Hieb- und Stichwaffen versenden an Jedermann gratis und franco.
Fernrohre
per Stück **3,20 Mk.**
Kirberg & Comp., Gräfrath bei Solingen.

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von 1 Mark an. Gute Küche.
Reichhaltige Speisekarte.

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 M, 80 cm breit 14 M, meine
Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16 M, 82 cm breit für 17 M, das Schock 33 1/2 m bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungs-Schreiben.
Spez. Musterbuch von sämtlichen Leinen-Artikeln, wie **Bettzügen, Inlette, Dress, Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Pique-Parchend** u. c. franco.
J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schl.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

muß gut erhalten, vorzüglichster Ton, sehr billig
Jnn. Mühlenbamm 32.
Schlittschuhe werden hohl geschliffen
Große Hornmelstr. Nr. 6
Stadttheater Königsberg.
Sonntag, den 14. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Zu halben Preisen: **Renaissance.** Lustspiel.
Sonntag, den 14. Februar, Abends 7 Uhr: **Robert und Bertram.** Gesangsposse.
Montag, den 15. Februar: Erste Gastvorstellung H. Gudehus: **Die Meistersinger von Nürnberg.** Oper.

Stadttheater Danzig.
Sonntag, den 14. Februar, Nachmittags 3 1/2 Uhr: Bei ermäßigten Preisen: **Der Troubadour.** Oper.
Sonntag, den 14. Februar, Abends 7 1/2 Uhr: **Unsere Don Juans.**
Montag, den 15. Februar: Bei erhöhten Preisen: Drittes Gastspiel von **Miß Mary Howe. Faust und Margarethe.** Oper.
Dienstag, den 16. Februar: **Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.** Große Gesangsposse.

Ein Ladenlokal,
Alter Markt Nr. 32,
mit großen Schaufenstern u. Keller-räumen Umstände halber p. April od. später zu vermieten. Näheres Vorberg Nr. 6.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Vollnt., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfah. **Dr. Mentzel,** nicht-approbirt Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27, I.** Auswärts brieflich.

Stadt-Theater

Sonntag, den 14. Februar:
Nachmittags 3 1/2 Uhr:
Bei halben Kassenpreisen:
Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.
Lumpaci Vagabundus
oder

Das liederliche Aleeblatt.
Große Zauberposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von Johann Nestroy. Musik von A. Müller.
1. Bild: **Lumpaci Vagabundus.**
2. Bild: **Auf der Landstraße.**
3. Bild: **Das große Loos.**
4. Bild: **Der Schneider als Millionär.**
5. Bild: **Vater Habelmann**
6. Bild: **Ende gut, Alles gut.**
Abend-Vorstellung:
Zum 2. Male:

Die sieben Schwaben.
Operette in 3 Akten von Carl Millöcker.

Montag, den 15. Februar:
Bei halben Kassenpreisen:

Der Obersteiger.
Operette in 3 Akten von Carl Zeller.
Im 2. Akt:
Eine Bergknappen-Kapelle.
Dienstag, den 16. Februar:
Benefiz für **Paula Ruzock: Dorf und Stadt.**
Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr.
Kasseneröffnung 6, Anfang 7 Uhr.

Nächste Gewinnziehung Metzger Dombau-Geldlose à 3 Mark Keine Ziehungsverlegung!

30 Pf. 13.-16. März d. J.

200,000 Mark, 6261 Geldgewinne, Haupttreffer 50,000, 20,000, 10,000 Mark u. s. w.

LOOSE à 3 Mark 30 Pfg. (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen durch **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

In Elbing zu haben bei: **Cajetan Hoppe, Joh. Gustävel.**

Militär-Concerte.

In den zum Maskenballe des Radfahrer-Club „Elbing“ festlich decorirten Sälen der **Bürger-Ressource** finden Sonntag, den 14. und Montag, den 15. d. Mts. **zwei große**

Militär-Concerte

(Inf.-Musik, 30 Mann in Uniform), gegeben von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 141, statt. **Direktion: C. Kluge.**

Sonntag Abend: Anfang 7 Uhr. **Montag Abend:** Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn R. Selekmann und H. Martinkus, Schmiedestraße, 60, Abendkasse 75 s. **Gerhard Reimer.**

Für Montag werden auch Eintrittskarten für Familientische von 5, 6 u. 7 Personen (nummerirt) am Buffet des Etabl. ausgegeben.

Gewerbehaus.

Heute Sonntag, den 14. Februar:

Grosses Kaffee-Concert

ausgeführt vom Trompeter-Corps der III. u. reit. Abth. Feld-Art.-Regts. Nr. 35 in Uniform. **Beginn: Nachmittags 5 Uhr.** Abends: Tanz.

Billete im Vorverkauf bei Herrn Conditor Selekmann und im Gewerbehaus 40 s, Abendkasse 50 s.

E. Kühn.

M. Schnee.

Restaurant Hugo John

Kettenbrunnenstrasse.

Guter Frühstückstisch. Hiesige und fremde Biere.

Cognac

per Flasche 1,25, 1,50, 2,00, 2,50.

Cognac Dubouché 3 Sterne p. Fl. 3,00
Cognac Dubouché 4 Sterne p. Fl. 4,50
Cognac Dubouché 5 Sterne p. Fl. 6,00
Cognac Hennessy & Co. 3 Kronen p. Fl. 4,00
Cognac Hennessy & Co. 4 Kronen p. Fl. 5,50
Cognac Hennessy & Co. 5 Kronen p. Fl. 7,00 empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Tafel- und Koch-Obst

empfiehlt billigt die

Obsthalle

Alter Markt.



Th. Jacoby.

Großartiger Effect!

Neu. **CORNETTINA** Neu

15stättig, 2reih. Accordeon von colossalem Ton, sensationelle Neuheit, da damit die feinst. Signale, Fanfaren etc. spielbar. Sehr solider feiner Bau, Doppelbalg mit f. Nickelbeschlag u. Nickelbalgdecken, ff. Beintastur. 2 Regist. 15 Tast. (26 1/2 x 13 cm) M. 7,50
3 " 15 " (32 x 15 cm) M. 10,75 incl. Verpackung u. Schule gegen Nachn. Nur direkt bei **Richard Kox**, Musikw. Duisburg.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermieten **Kalkscheustr. 16.**

Alloë, Bitterwasser, Bittersalz, Faulbaumrinde, Glaubeersalz, Karlsbadersalz, Ricinusöl, Sennesblätter stets frisch und billigt bei **Bernh. Janzen.**

Thüringer Dampf-Wurstfabrik

Inh. **Max Tübel,**

Alter Markt 46,

empfiehlt täglich frisch:

Jauersche, Frankfurter u. Wiener Würstchen.

Diverse Sorten Braten.

Größte Auswahl in Aufschnitt.

Sämtliche feinen Fleisch- u. Wurstwaren.

Jeden Abend: Warme Wiener u. Knoblauchwurst.

Ferner: **Prima Kalbs- Rücken, Keulen u. Cotelettes.**

Hammel- Filets, Roastbeefs, Casseler Rippsteer,

sowie **Prima Rind-, Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch**

zum Kochen und Braten.

NB. Auf Wunsch lasse Bestellung abholen und liefern prompt und frei ins Haus.

Es genügt nicht,

daß man ein oder zwei Mal

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao,

Marke **Bienenkorb,**

trinkt, sondern der fortgesetzte Genuß hat bei allen Magen- und Darmleidenden, sowie nervösen Kranken geradezu wundervolle Wirkung gehabt. Man achte darauf, daß man den allein ächten **Hausen's Kasseler Hafer-Kakao** in Kartons à 27 Würfel mit Staniol à N. 1 erhält, denn nur dieser bürgt für den Erfolg. — Zu haben in allen Apotheken, Delikatess-, Drogen- und besseren Colonialwaarenhandlungen.

Hausen & Co., Kassel.

F. F. Resag's

Deutscher **K**ern- **O**ichorien
aus garantiert reinen Cichorien-Wurzeln ist das beste und ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Am 11. u. 12. März

Ziehung

der Pommerschen

Rothen + Lotterie

3273 Gold- und Silber-Gewinne

die mit 90 pCt. garantiert sind.

Hauptgewinn: 50,000 Mark Werth.

Loose à 1 M., 11 für 10 M.

Porto und Liste 20 Pf.

empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze,

Berlin W.,

Unter den Linden 3.

„Germania“ Gasglühlicht-Industrie

liefert

prima Glühkörper

pro Stück 80 Pf.

Klempnerei und Installations-Geschäft **M. Langwaldt,** Fischerstraße Nr. 36. Eingang: Enge Gasse.

Wickel- u. Cigarrenmacherinnen,

Cigarrenfortirerinnen,

sowie Mädchen als Lehrlinge

unter günstigen Bedingungen und

Tabak-Entripper

bei erhöhten Löhnen verlangen

Loeser & Wolff.

Pianos, kreuzs., v. 380 Mk. an, Ohne Anz. à 15 M. mon.

Kostenfreie 4wöch. Probesend.

Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Wer Theilhaber sucht oder Geschäftsverkauf beabsichtigt ver-

lange mehrere ausführliche Prospekte.

Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Kaufmännische Ausbildung im Orte und nach allen Orten hin. **Gratis** Prospekte und **Gratis** Zutrittsnachrichten **Gratis** Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede-Elbing.** Königl. behördl. konzess. Anstalt.



Sämtliche Wascheartikel!

en gros. en detail
Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife, Talgseife (Schweiger), Dranienburg Seife, Stettiner-Haarseife, Stearinbleichseife, Dehmic-Weidlichseife, Terpentinselbe, Seifenpulver von Thompson, Karol Weil und Sieglin, amerikanische Glasstärke, Kaffeemannstärke, Mac's Doppelstärke, Cremestärke, Cremefarbe, Reis- und Weizenstärke, Iose, Waschblatt von verschiedenen renommirten Firmen. **Chloralkal, Eau de Javelle, Potasche, Waschkristall, Soda, Bleichsoda** von Henkel und Fröh Schulz, Ammonin etc. etc.
Wiederverkäufern möglichen Rabatt.

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Delfarben.**

C. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik

Königsberg i. Pr.

Prämirt: London 1851. — Moskau 1872

— Wien 1873 — Melbourne 1880 —

Bromberg 1880. —

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimm-

haltung und Dauerhaftigkeit der Me-

chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.

Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.

Theilzahlungen

Umtausch gestattet.

Illustrierte Preisverzeichnisse

gratis und franco.

Das Pfandleihgeschäft

Borberg Nr. 6, nahe dem Theater beleihet jede Art Gegenstände zum höchsten Tagwerth. Geöffnet von 8-6 Uhr Abends, **Sonntags bis 8 Uhr**, Sonntag die übliche Geschäftszeit.

Schlosser, Schmiede und Kesselschmiede

stellt ein **H. Merten**, Maschinenfabrik, Danzig.

10 Tischlergesellen

finden auf Bauarbeit bei hohem Lohn oder Akkord dauernde Beschäftigung in der Dampfzicherei von **C. Riek, Sabian.**

Benno Damas Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der berühmten **C. Lück'schen Hausmittel** handelt.

Zu sehr vielen Krankheiten sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand durch **C. Lück** in Kolberg.

Niederlage in Elbing einzig und allein in den Apotheken, in **Christburg** bei Apotheker Hotze, in **Tolk** bei Apotheker Woelcke, in **Reichenbach** bei Apotheker Arendt, sowie in allen Apotheken.

Hierzu eine Beilage. Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bei.

Nur für Herren.

Neuester Katalog interessanter Lektüre gegen 20 s Marken.

Berlin C. 22. **F. M. J. Pilartz.**

A. Danielowski,

Alte, Mühlendam 67.

Colonialwaaren

und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: Rum und Cognac,

ächter Verschmitt.

Stilleben auf Nauens's Schiff.*

Aus Nauens's Originalwerk „In Nacht und Eis“ (Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig).

Am Bord unterschied sich ein Tag sehr wenig von dem andern; die Beschreibung eines einzigen ist daher in allen Einzelheiten von irgendwelcher Bedeutung eine Schilderung aller.

Um 8 Uhr standen wir auf und nahmen das Frühstück ein; es bestand aus Hartbrot (Kroggen- und Weizenbrot), Käse (holländischem achtspindigem, Ghester Schmelzkäse und Mysof oder Molkenkäse), in Büchsen eingemachtem gelbem Rind- oder Hammelfleisch, Frühstücksbiscuits oder in Büchsen conservierten Jungs aus Chicago oder geräucherter Speck, Kabeljau-Caviar, Anchovis-Rogen, ferner Hafermehl oder englischem Schiffsbrot nebst Orange-Marmelade und anderem Fruchtgelee. Dreimal in der Woche hatten wir auch frischgebackenes Brot und oft Kuchen irgendwelcher Art.

Was unser Getränk betraf, so hatten wir anfänglich täglich Kaffee und Chokolade; später bekamen wir jedoch Kaffee nur zweimal, Thee zweimal und Chokolade dreimal wöchentlich.

Nach dem Frühstück hatten einige Leute für die Hunde zu sorgen, ihnen Futter zu geben, das für jedes Thier aus einem halben Stockfisch oder ein paar Hundelachsen bestand, sie loszumachen oder sonstige Arbeiten zu verrichten, die für sie geschehen mußten. Die Uebrigen machten sich an ihre verschiedenen Aufgaben.

Jeder mußte der Reihe nach eine Woche in die Küche, um dem Koch beim Aufwaschen zu helfen, den Tisch zu decken und aufzuwarten. Der Koch selbst hatte unmittelbar nach dem Frühstück den Speisetisch für das Mittagessen zu entwerfen und zugleich mit den Vorbereitungen dazu zu beginnen. Einige von uns pflegten einen Spaziergang über die Eisklollen zu machen, um frische Luft zu schöpfen und den Zustand und Druck des Eises zu untersuchen.

Um 1 Uhr versammelten sich alle zum Mittagmahl, das gewöhnlich aus drei Gängen besteht: aus Suppe, Fleisch und Nachtisch, oder Suppe, Fisch und Fleisch, oder Fisch, Fleisch und Nachtisch oder manchmal auch nur aus Fisch und Fleisch. Zum Fleische hatten wir stets Karottensalat und entweder frische Gemüse oder Macaroni. Wir stimmten alle darin überein, daß die Verpflegung gut sei; sie würde zu Hause wohl kaum besser, vielmehr für einige von uns vielleicht schlechter gewesen sein. Wir saßen aber auch aus wie gemästet; einer oder zwei fingen sogar an, sich ein Doppellinn und einen Schmerzbau zu zulegen. In der Regel circulirten bei Tische mit dem Wochtier Geschichten und Scherze.

Nach dem Mittagessen pflegten die Raucher unserer Gesellschaft, wohl gesättigt und zufrieden, sich nach der Küche zu begeben, die auch als Rauchzimmer diente, da der Tabak in den Kabinen außer bei festlichen Gelegenheiten verpönt war. Dort vergnügten sie sich mit Rauchen und Blaudern; es wurde manche Geschichte erzählt, und nicht selten erhob sich auch ein lustiger Duktus. Dann kam für die meisten von uns eine kurze Siesta, worauf jeder sich wieder an die

Arbeit machte, bis wir um 6 Uhr, wenn das regelmäßige Tagewerk vollbracht war, zum Abendessen gerufen wurden.

Das Abendessen war fast dasselbe wie das Frühstück, nur daß als Getränk stets Thee diente. Später wurde wieder in der Küche geraucht, während der Salon sich in einen stillen Gesellschafter verwandelte, in welchem von der werthvollen Bibliothek, die edelmüthige Verleger und andere Freunde der Expedition zum Geschenk gemacht hatten, reichlicher Gebrauch gemacht wurde. Hätten die freundlichen Geber uns hier fern im Norden Abends um den Tisch sitzen sehen können, wie die Köpfe in den Büchern und Bilderarrangierungen vergraben waren, hätten sie wissen können, wie unschätzbar uns diese Geschenke waren, sie würden sich durch das Bewußtsein belohnt fühlen haben, ein wirkliches Geschenk gemacht und wesentlich dazu beigetragen zu haben, die „Fram“ zu der kleinen Dase zu machen, die sie in dieser ungeheuren Eisküste bildete.

Gegen 7½ oder 8 Uhr wurden Karten oder andere Spiele hervorgeholt, mit denen wir, in Gruppen um den Tisch im Salon sitzend, uns bis tief in die Nacht hinein beschäftigten. Der eine oder andere mußte sich an das Harmonium begeben und mit Hilfe des Kurbelhandgriffs einige unserer schönen Stücke vortragen, oder Johannes holte seine Zithernharmonika herbei und spielte uns viele hübsche Weisen vor. Seine Hauptstücke erglitzerte er mit „D. Sufanna“ und „Napoleon's Marsch“ über die Alpen in einem offenen Boote.

Gegen Mitternacht legten wir uns in die Kojen, nachdem die Nachtwache gesetzt war. Jeder hatte eine Stunde lang Wache. Die schwierigste Arbeit auf derselben scheint das Schreiben der Tagebücher und der Ausguck gewesen zu sein, wenn die Hunde bei Anzeichen von in der Nähe befindlichen Bären anstiegen. Außerdem mußte die Wache alle zwei oder vier Stunden in die Sonne steigen oder sich auf das Eis begeben, um im Thermometerhaus die meteorologischen Beobachtungen vorzunehmen.

Ich glaube wohl sagen zu können, daß uns die Zeit im ganzen angenehm und unmerklich verging und daß wir uns infolge der uns auferlegten regelmäßigen Gewohnheiten sehr wohl befanden.

Meteorologischer Wochenbericht.

Mitgetheilt vom Meteorologischen Institut zu Bad Schmiedeberg.

(O.-K.) So übel es Pros. Falb mit seiner ersten für die zweite Hälfte der Phasenperiode des letzten Mondviertels vom 25. Januar auf Thauwetter abzielenden Prognose getroffen hatte: „25. bis 27. Jan. Die Schneefälle verschwinden gänzlich, fast allenthalben in Mitteleuropa tritt Thauwetter ein“, umso besser haben sich seine Beiden nächsten, gleichfalls Thauwetter ankündigenden Prognosen bewährt, welche für die vom 28. Januar bis 4. Februar reichende Hochfluthperiode des Neumondes vom 1. Februar besagten: „Nachdem es vorübergehend wieder etwas kälter geworden ist, stellt sich in den letzten Tagen des Januar neuerdings Thauwetter ein; auch nehmen die Niederschläge in Form von Regen zu“, und b., „1. bis 4. Februar. Die Temperatur ist mild. Die Regen sind im Anschluß an jene der Vortage bedeutend und verbreiten sich über ganz Mitteleuropa. Der 1. Februar ist ein kritischer Termin II. Ordnung, verstärkt durch eine Sonnenfinsterniß.“ Zwar ist das prompt vom 27. zum 28. Jan. auch für die Nordsee- und die westliche Ostseeküste eingetretene Thauwetter nur von kurzer Dauer gewesen, weil die dasselbe verursachende Cyclone sich

alsbald nach Nordosten wendete; die letztere hatte jedoch zu gleich jenes bereits früher erwähnte, seit dem 13. Januar das britische Inselreich bedeckende Hochdruckgebiet besetzt, worauf nun vom 30. Januar ab wieder zahlreiche Cyclonen vom Ocean her das europäische Festland beschränkten. Die Wirkung dieser meist mit mediterranean Tiefen gepaarten Cyclonen war aber eine so kräftige, daß für die beiden den Neumondtermin umschließenden Tage die tägliche Regenmenge der fünfzehn Beobachtungsstationen in Süd- und Mitteldeutschland sich hob von 16 mm. am 31. Januar auf 97 mm. am 1. und 150 mm. am 2. Februar, woneben über Norddeutschland und in noch weit höherem Maße über ganz Nordeuropa intensive Winterfalte fort-dauerte. — Nachdem jedoch jüngst auch die Phasenperiode des ersten Mondviertels vom 9. Februar energisches Thauwetter für Süddeutschland herauf-führte, dürfte das Eingreifen der Bollmonds-Hochfluth nunmehr, und zwar spätestens vom 19. Februar an, für das ganze deutsche Flachland Hochwassergerfahr bewirken. Moritz Hauswald.

Von Nah und Fern.

* **Messina**, 12. Febr. Kurz nach Mitternacht wurde hier ein Erdstoß und ein 8 Sekunden währendes Erdbeben verspürt. Auch in Catania, in Mineo, Doppio-Romertina, Syracus und Reggio-Catabria wurde das Erdbeben wahrgenommen.

* **Sattingen**, 12. Februar. Gestern Nachmittag wurden auf der Herzammer Mulde bei Schee vier Begleiter bei der Ausfahrt durch Herabstürzen der Felsdecke getödtet.

* **Unter dem Verdacht, ihre Männer ver-gittet zu haben**, sollen in der Ortschaft Zebely bei Temeswar, nach Privatmeldungen, 18 Bäuerinnen verhaftet worden sein.

* **Von einem mysteriösen Leichenfund** meldet ein Telegramm aus London Folgendes: Beim Reinigen des gestrigen Abend gegen 9 Uhr in Station Waterloo aus der Richtung von Felsam eingelassenen Zug wurde unter dem Sitz eines Cupes zweiter Klasse der noch warme Leichnam eines elegant gekleideten jungen Mädchens mit zertrümmertem Schädel gefunden. Die Ermordete wurde als Mary Kemp, welche Schankmädchen in einem großen Wirthshaus in Balmouth war, rekonstruirt. Der Fall erregt allgemein sehr großes Aufsehen.

* **Auf dem Wasenball** in einem Wiener Vergnügungslokale erschien am Dienstag Abend ein elegant gekleideter junger Mann, der ein maskirtes Mädchen in den Spießjahn an einen Tisch führte, wo bald nachher auch einige Freundinnen des Mädchens, ebenfalls im Maskenloftum, Platz nahmen. Der junge Mann war sehr freigeig; er ließ die besten Braten, seine Weine und schließlich Champagner bringen und die Gesellschaft ließ sich alles das gut munden. Bisß aber wurde die fröhliche Boune der Ballgäste durch einen älteren Herrn gestört, der ruhig an den Tisch getreten war und den Festgeber in höflicher Weise aufforderte, ihm vorläufig zu folgen. Der junge Mann erschrak bei dieser Einladung heftig, stand aber gleich auf und ging mit dem Manne, der sich nun als Polizeitagant auswies, in das Inspektions-zimmer. Der junge Mann hatte sich durch die großen Gelbtonungen verdächtigt gemacht und wurde bloß deshalb zum Ausweise aufgefordert. Durch das Verhör wurde alsbald festgestellt, daß der Verdacht gegen den Ballgast begründet war. Er wurde als der 20jährige Komtorkist Max Arthur Börner aus Dresden erkannt, der vor einigen Tagen seinem Chef, dem Kaufmann Ethold in Perlewitz in Sachsen, mit

2100 Mt. durchging. Man fand bei ihm außer 200 G. in österreichischen Noten mehrere deutsche Goldmünzen, sowie einen geladenen sechschißigen Revolver, mit dem er sich bei seiner Verhaftung zu töten beabsichtigte.

* **Aus Paris** wird dem „B. V.-A.“ unterm 9. d. Mt. geschrieben: Aus einer nicht geringen Verlegenheit zog sich gestern der Direktor des Theater's Folios Dramatiques. Nach dem Enlever, welcher der Aufführung der Operette „Timbale d'argent“ voran-ging, wurde die Darstellerin der Hauptpartie plötzlich von einer Ohnmacht befallen und mußte nach Hause gebracht werden. Eine Stellvertreterin war ebenso-wenig vorhanden wie ein den Abend füllendes Stück. Der Direktor schlug dem Publikum vor, sich das Ein-trittsgeld an der Kasse zurückgeben zu lassen. Darob ein Sturm: „Nein, nein, spielen — was immer, aber spielen!“ Die Situation begann kritisch zu werden. Nach einigen Minuten erschien der Direktor Herr Schlysser wieder vor der Rampe und sagte: „Wenn es Ihnen angenehm ist und Sie die notwendigen Unterbrechungen sich gefallen lassen wollen, werden wir vor Ihnen eine Probe unserer nächsten Novität „L'Auberge de Tohubohu“ abhalten. Tosender Beifall. Die Probe dauerte bis lange nach Mitternacht, und das Publikum zeigte sich ob des unerwarteten Hoch-genusses entzückt.

* **Der große Costümball**, den der Millionär Bradley-Martin nächster Tage veranstalten wird, bildet gegenwärtig den Hauptgesprächstoff der New Yorker. Die Namen der Gäste werden in alphabetischer Ord-nung mitgetheilt. Ihre Costüme und der Preis wer-den bis auf die kleinsten Einzelheiten peinlich genau angegeben. Der ganze Ball ist nach der strengsten Etiquette geordnet worden. Alles, was sich zu den „oberen Zehntausend“ in New York rechnet, schätzt es als die höchste Ehre, dem großen gesellschaftlichen Ereigniß beizuwohnen zu dürfen. An den „Ehrenquadrillen“ nehmen nur Millionärinnen Theil. Bei der ersten stellen Frau Martha eine Königin und John Jakob Astor einen König dar, Frau Stuyvesant Fish eine Prinzessin und Robert van Cortlandt einen Prinzen. Eliza Tyr wird Frau Martin bei Eröffnung des Coullons führen. Frau Martin wird in der Tracht Maria Stuart's erscheinen. Als Marie Antoinette treten auf: Frau John Jakob Astor, Fräulein Adams, Frau Beableton, Fräulein Katharine Price, Fräulein Angelica Church, Fräulein Duer, Frau Stuyvesant Fish und Frau Dakly Rhineland. Die Kosten des Costümballs sollen für den Gastgeber 120 000 Mt. betragen. Jeden Gast wird die Sache durchschnittlich 600 Mt. kosten, selbstverständlich ohne Diamanten, die schwin-dlich zu diesem Balle erst noch besonders gekauft werden.

* **Trunksucht in Christiania**. Ob die Herrsch-lichen einem englischen Intervevier gelagt haben soll, Christiania die unsittlichste aller europäischen Hauptstädte ist, mag dahingestellt bleiben: eine der „schlechtesten“ Städte ist sie jedenfalls. Die in der jüngsten Zeit erlassenen Verbote gegen den Brannt-welnausschank haben das Uebel nur vermehrt, da jetzt heimlich getrunken wird; außerdem ist neuerdings aus Spanien dort ein Getränk eingeführt worden, das unter dem Titel „Laddewein“ billig verkauft wird und lediglich aus Spiritus mit etwas Zucker- und Trester-zugabe besteht. Dieses Getränk soll geradezu volksver-giftend wirken, wird aber noch von keinem Geseß be-troffen. Im Jahre 1896 sind in Christiania nicht weniger als 18 000 Verhaftungen wegen öffentlicher Trunksucht vorgekommen, 2000 mehr als im Vorjahr. Da die norwegische Hauptstadt 180 000 Einwohner zählt, ergibt sich eine Trunksuchtsverhaftung auf jeden zehnten Kopf!

Nacher.

Von Reinhold Drimann.

Nachdruck verboten.

„Ich liebe es nicht, daß man mir für künftige Leistungen dankt. Und überdies steht der Sohn unserer Schwester mir ja ebenso nahe wie Dir.“

Ludwig Weiersdorf zauberte noch einen Augen-blick. Es schien ihm doch wohl undenkbar, daß so ihr erstes Wiedersehen enden sollte, nach beinahe dreißigjähriger Trennung. Er erwartete noch irgend ein warmes, herzliches Wort, eine Aufforderung zur Wiederkehr, oder wenigstens eine Erkundigung nach seinen persönlichen Verhältnissen, eine theilnehmende Frage nach dem Ergehen seines Kindes. Aber es erfolgte nichts von alledem. In steifer, würdevoller Haltung stand ihm der Consul gegenüber, genau so abgemessen höflich, wie er es sicherlich auch bei jedem anderen wilsfremden Besucher gewesen wäre. Und wenn es in des Waisers Absicht gelegen hätte, seinerseits noch einmal einen innigeren Ton anzuschlagen, bevor sie schieden, so würden ihm die Worte in der Reble stecken geblieben sein angesichts dieses gelassenen Gleichmuths, dieser kühlen, durch nichts zu erschütternden Ruhe. Noch einmal fuhr er sich mit der Hand durch sein wallendes Haar; dann kehrte er sich kurz auf dem Absatz herum und sagte:

„Meinetwegen denn ohne Dank! Wäre ich ein reicher Mann wie Du — ich hätte Dir's vermuthlich gern erpart. So aber wußte ich mir keinen Rath. — Nimm mir die Belästigung nicht weiter übel! — Guten Morgen!“

Er ging zur Thür; Amandus Weiersdorf aber ließ sich's als ein höflicher Mann nicht nehmen, ihm bis in den Vorjaal hinaus das Geleite zu geben.

Fünftes Kapitel.

In einem Salon des Parterregeschosses, von dem aus sich zwei breite Glashüren nach dem Garten hin öffneten, hatte Werner die Damen des Hauses gefunden. Die Gattin des Consuls war eine hochgewachsene, etwas corpulente Dame von vielleicht fünfzig Jahren. Obwohl sie sich offenbar bemühte, sehr freundlich zu sein, blieb doch eine gewisse hochmüthige Zurückhaltung in dem Benehmen, und nach Austausch einiger nichtsagender Redens-

arten, bei denen sie weder einen hervorragenden Geist noch eine besondere Liebenswürdigkeit an den Tag gelegt hatte, überließ sie es beinahe ausschließ-lich ihrer Tochter, den Doctor zu unterhalten.

Und Fräulein Antonie Weiersdorf entledigte sich dieser Aufgabe in der That mit ebensoviel Anmuth als Geschick. Niemals glaubte Werner an einem weiblichen Wesen so viel sprühendes Leben und so viel bestirrenden Liebreiz wahrgenommen zu haben, als an dieser zwanzigjährigen jungen Dame mit dem zierlichen dunklen Titusköpfchen und dem frisch-rothen Munde. Ihre Augen lachten ebenso schalk-haft in die Welt hinein, wie ihre Lippen. Ihre Worte, ihre Blicke, ihre Bewegungen — Alles war Munterkeit, Frohsinn und überprudelnde Laune. Ihre Stimme klang hell wie das Zwitschern eines Vögelchens, und die leichte hamburgische Dialekt-färbung, die dem Doctor in der Sprachweise der Mutter nicht gerade angenehm aufgefallen war, stand der Tochter seiner Meinung nach allerbüßst. Dabei besaß sie unverkennbar einen scharfen, natür-lichen Verstand und mußte nebenher erstaunlich viel gehört und gelesen haben. Sie sagte Werner gleich im Beginn des Gesprächs einige seine Artigkeiten über sein Rubens-Werk, und sie vereitelte in ihrer vielleicht etwas kühlen, doch immerhin graziösen Art seine Absicht, als er in stolzer Bescheidenheit das Gespräch sofort auf andere Dinge lenken wollte. Mit wachsendem Erstaunen nahm er wahr, daß sie das Buch nicht nur sehr aufmerksam gelesen haben mußte, sondern daß sie sich auch allerlei Gedanken über Dieses und Jenes aus seinem Inhalt gemacht hatte. Wie gering immer seine persönliche Eitelkeit sein mochte, dem angenehmen Eindruck dieser Beobachtungen konnte er sich doch nicht ganz entziehen, und von all den schmeichelhaften Anerkennungen, die ihm bereits zu Theil geworden waren, hatte ihm vielleicht sogar keine einzige so viel aufrichtiges Ver-gnügen bereitet, als die munteren Aeußerungen theilnehmenden Verständnisses aus diesem reizenden lachenden Munde.

„Wie beneidenswert sind Sie, mein Fräulein, wenn Sie bei Ihrer Jugend schon so viel von der Welt gesehen haben“, sagte er, als sie gelegentlich ganz leichtthin ein Gemälde, das sie im Louvre zu Paris bewundert, mit einem ähnlichen im Vatikan verglich. Antonie aber schüttelte wie abwehrend ihr lödliches Köpfchen und meinte:

„Sie sollten mich darum wirklich nicht beneiden. Meine Eltern haben in ihrer Liebe des Guten viel zu viel an mir gethan. Wenn ich jetzt meine Freun-dinnen von einer Reise nach Berlin oder von einem Sommeraufenthalt am Biernalbsfäster See in Aus-drücken des höchsten Entzückens schwärmen höre, so wandelt mich manchmal ein aufrichtiges Bedauern an mit meiner eigenen Blässheit. Mit zwanzig Jahren kenne ich Alles und habe Alles gesehen — vom Nordcap bis zu den Pyramiden.“ Es giebt nichts Erreichbares mehr, das mich überraschen oder gar überwältigen könnte. Und wenn nicht zum Glück die Museen wären, die mich immer von Neuem interessieren, so würde die unvermeidliche Reisezeit für mich die langweiligste und unerfreulichste des ganzen Jahres sein. Es giebt nur ein einziges Fleckchen, an dem ich mich niemals satt sehen und dessen ich niemals überdrüssig werden kann. Käme es nur auf mich an, ich würde es ganz gewiß niemals verlassen.“

Sie hatte sich dabei nach der Glashür hinge-wendet, durch die man in den frühlinggrünen Garten und darüber hinaus auf die weite, von zahlreichen Ruderbooten und kleinen Segelschiffen belebte, tiefblaue Wasserfläche blicken konnte. Werner mußte ihr der Wahrheit gemäß bestätigen, daß dies in der That ein Bild von einzigartiger Schönheit sei. Und als hätte ihr seine Zustimmung ganz besondere Freude bereitet, fuhr Antonie noch lebhafter fort:

„Aber Sie können von hier aus nicht einmal den richtigen Eindruck davon gewinnen. Hier sieht man weder den schönsten Theil des gegenüber-liegenden Ufers, noch die Hamburger Thürme, die für mein Empfinden in dem Panorama ganz un-entbehrlich sind. Drüben in dem Pavillon an der Uferböschung erst hat man die rechte Aussicht. Wollen Sie, daß ich Sie Ihnen zeige?“

Werner sah zu der Dame des Hauses hinüber; da aber auf deren Gesicht weder Zustimmung noch Mißbilligung zu lesen war, blieb ihm wohl nichts Anderes übrig, als die liebenswürdige Einladung mit einem Wort des Dankes anzunehmen. Und es kostete ihn diesmal keine Ueberwindung, denn sein Wohlgefallen an Antonies Geplauder, an dem sympathischen Klang ihrer hellen Stimme, an ihrem ganzen anmuthig-beweglichen Benehmen hatte sich im Verlaufe ihres Gesprächs von Minute zu

Minute gesteigert, so daß die Aussicht auf diesen Spaziergang zu Zweien — ohne daß er sich dessen so recht bewußt wurde — etwas mächtig Verlocken-des für ihn hatte.

Die Wege des Gartens waren zum Theil so schmal, daß er sich mitunter ganz dicht an ihrer Seite halten mußte. Gelegentlich streifte bei einer der hastigen unberechenbaren Bewegungen, die ihr eigenhümlich waren, ihre weiche Schulter seinen Arm und er fühlte bei solchen zufälligen Berührungen eine ganz eigene Wärme in der Gegend des Herzens. Antonie aber blieb völlig unbefangen, und wenn sie, seine Antwort auf irgend eine Frage erwartend, die murteren Schelmenaugen zu ihm erhob, glaubte er in ihrem Blicke nur die ahnungslose Unschuld und vertrauensvolle Offenheit eines unberührten Kindergemüthes zu lesen.

Sie erreichten den Pavillon erst nach einer gera-umten Weile, denn Antonie hatte ihn auf weitem Umwege dahin geführt, um ihm zuvor die mannig-fachen anderen Schönheiten und Schätze des ausge-dehnten Gartens zu zeigen. Mehr und mehr mußte Werner den Eindruck gewinnen, als ob sie selber die eigentliche Schöpferin aller dieser Herrlichkeiten sei. Wo auch immer er seine Bewunderung aus-sprach über eine besonders hübsch angelegte Partibie, über ein in stimmungsvoller Umgebung aufgestelltes Marmorbildwerk, oder einen malerisch umrahmten zierlichen Kiosk, immer gab sie ihm lächelnden Mundes die Erklärung, daß dies auf ihren Wunsch oder nach ihren Angaben so eingerichtet worden sei, und immer mußte sie dieser Angabe eine Begründung hinzuzufügen, die ihn nicht an der Wahrheit ihrer Worte zweifeln lassen konnte.

Endlich standen sie oben an der niedrigen Sandsteinbrüstung, und das sonnendurchblitzte, farbenfrohe Rundgemälde breitete sich in seiner vollen, berückenden Schönheit rings um sie her.

„Nehmen Sie sich in Acht, Herr Doctor!“ mahnte Antonie, als Werner noch um einen Schritt weiter vor trat. „Die Balustrade ist etwas zu niedrig gerathen und das Wasser ist hier schon sehr tief. Ich selber bin vor ein paar Jahren einmal hinuntergefallen, und wenn ich nicht eine leidliche Schwimmerin wäre, hätte ich meine Unvorsichtigkeit leicht theuer bezahlen können. Mein Vater wollte zwar das Geländer sogleich erhöhen lassen; aber ich

Die eingemauerte Majestätsbeleidigung. Aus Wien schreibt man dem „D. T.“: Die seltsame Angelegenheit, über die kürzlich unter dem vorstehenden Schlagwort an dieser Stelle berichtet worden, hat ihre vorläufige Erledigung erfahren. Das zwei Stagen hohe Wohnhaus in Baden bei Wien, in dessen Mauern der Baumeister Joller einer an die Gerichte gelangte Denunziation zufolge beim Erbauen des Hauses vor sechs Jahren eine Urkunde eingemauert haben soll, welche eine Majestätsbeleidigung enthielt, wurde zwar nicht gänzlich eingestrichen, aber man hat mehrere Stellen bloßgelegt und einzelne Theile demolirt, ohne daß das Gebäude gesund worden wäre. Die Behörden haben infolge dieses negativen Ergebnisses die strafgerichtliche Untersuchung gegen den angeklagten Baumeister abermals — jetzt schon zum zweiten Mal — eingestellt.

Die Millionen Alfred Nobel's. Im ersten Augenblick, nachdem man von dem Millionenvermächtniß Alfred Nobel's Mittheilung erhalten, war man in Schweden allgemein der Ansicht, daß es sehr leicht fallen werde, die Bestimmungen des Testaments zu erfüllen und alljährlich die vom Testator festgesetzten fünf Prämien à 200 000 Kronen (= ca. 225 000 Mark) zu verteilen. Es dauerte indessen nur wenige Tage, bis man zu der Erkenntniß kam, daß es überaus schwer, vielleicht unmöglich sein werde, die Testamentbestimmungen auszuführen. Diese sind nämlich merkwürdig ungenau formulirt. Jetzt ist nun, wie der Frl. Jg. aus Stockholm geschrieben wird, ein wichtiger Schritt gethan worden, die Vage aufzuklären und die Bedenken zu entfernen, welche die Annahme der vielen Millionen bei manchen Institutionen wachrufen könnte. Das Stockholmer Rathhausgericht hatte nämlich verschiedene Herren, welche dem verstorbenen Alfred Nobel nahegestanden, eingeladen, darunter die Herren Strehlenert und Hyaß, sich über den Sinn des Testaments auszusprechen. Beide, die von Nobel aufgeföhrt worden waren, seine Unterschrift auf dem Testamente zu bezeugen, erklärten fast übereinstimmend, daß Alfred Nobel am Tage, wo sie zusammen mit zwei anderen Herren (Leutenant Ehrenborg und Kammerherrn Nordenskiöld) die Wichtigkeit seiner Unterschrift beglaubigten, zum ersten Male die Testamentbestimmungen berührte. Er erklärte, daß er durch das vorliegende Document ein älteres Testament unglücklich mache, in welchem er den Kindern seines Bruders gar zu große Beträge vermacht hatte, und daß er jetzt den größten Theil seines Vermögens wissenschaftlichen Zwecken zuwenden. Ungefähr ein Jahr später sagte Nobel in Gegenwart der beiden genannten Herren: „Ich bin ganz und gar Sozialdemokrat, jedoch mit Maß; ich bin deshalb ganz besonders gegen die vererbten großen Vermögen, welche meiner Meinung nach ein Unglück sind und lähmend wirken. Selbst seinen Kindern sollte man nie mehr hinterlassen, als was nützlich wäre, um ihnen in allen Fällen eine gute Erziehung zu sichern.“ Strehlenert und Hyaß erklärten sich sehr davon überzeugt, daß Nobel, indem er die Bestimmungen seines Testaments so wenig präcisirte, gerade gewollt hat, daß es den Testamentexekutoren überlassen bleibe, alles Nähere zu bestimmen. Der von Nobel eingeführte Vollstrecker war sein intimster Freund gewesen, kannte ihn und seine Anschauungen und würde somit die nöthigen Dispositionen in genauester Uebereinstimmung mit dem Geiste treffen können, der den Verstorbenen beehrte. Alfred Nobel hatte sich zu wiederholten Malen dahin ausgesprochen, daß sein Vermächtniß vor Allem dazu dienen sollte, diejenigen, welche als hervorragende Erfindernaturen Erfolge verbrägen, ein gesichertes Dasein zu verschaffen, damit sie ungehindert weiterarbeiten könnten. Herr Charles Wärn gab die Er-

klärung ab, Alfred Nobel habe ihm einige Monate vor seinem Ableben gesagt, er würde einem homöopathischen Action nie etwas leisten, denn ein solcher könnte sich dann verjücht fühlen, die Arbeit bei Seite zu lassen; dagegen möchte er den Erfindern Hilfe leisten, weil es solchen schwer falle, durch's Leben zu kommen.

Auf eine Erfindung, die bezweckt, den Locomotivführer während der Fahrt auf der Locomotive zu beschützigen, daß die Wetterfahrt nicht frei und eventuell Ueberwege nicht geschlossen sind, ist dem Bahnmelster Bumpelow in Schkeuditz ein Patent erteilt worden.

Ein vor zwanzig Jahren verübter Mord macht gegenwärtig in Osterreich bei Hildesheim wieder viel von sich reden. Am 9. Dezember 1877 wurde in dem zwischen Reuhof und Osterreich belegenen Steinbrüche die 15jährige Tochter * des Webers Ohms, welche sich auf dem Heimwege von einem Besuche bei ihrem in Reuhof wohnenden Vater befand, von einem Unbekannten überfallen, vergewaltigt und dann erschlagen mit einem Knüttel erschlagen. Als der That verdächtig wurden bald darauf zwei Rechte verhaftet, doch konnten dieselben ihr Alibi nachweisen, so daß sie wieder in Freiheit gesetzt werden mußten. Trotz der eingehenden Recherchen und einer von der Landvogtei auf Entdeckung des Mörders ausgelegten Belohnung von 1000 Mark ist es bis heute nicht gelungen, den Mordthäter zu ermitteln. Neuerdings sind nun die Nachforschungen wieder aufgenommen worden. Man fand nämlich kürzlich an der Jägerhütte im Südwalde einen Zettel mit den Worten: „Ich habe im Jahre 1877 das Mädchen im Steinbrüche ermordet; sucht nur, so werdet Ihr finden!“ Der darunterstehende Name ist jedoch vollständig verwaschen und nicht mehr zu entziffern. Die polizeilichen Erhebungen bezüglich der räthselhaften Inschrift sind in vollem Gange.

Berlin, 11. Februar. Die Verhaftung eines Hochstaplers in Offiziersuniform ist in einem vornehmen Gasthose der Friedrichstraße vollzogen worden. Vor etwa drei Wochen stieg dort ein wohl 22 Jahre alter Herr in tadelloser Civilleidung ab, der sich in das Fremdenbuch als Reserveleutenant Prager vom 6. Feldartillerieregiment aus Breslau eintrug und angab, er habe einen zweijährigen Urlaub und komme über London von Johannesburg. Das Ende des Urlaubs wolle er in Berlin abwarten, wofür er elf Tage auch sein Vater, der Stadtrath Prager aus Breslau, kommen werde. Der junge Mann bewegte sich sehr und sicher, trug meistens bürgerliche Kleidung, legte aber auch an Kaisers Geburtstag und zu einem Privatfest die Uniform des genannten Regiments an. Das hübsche Aussehen in Verbindung mit dem glatten und gewandten Wesen verhalfen ihm bald Freunde in den Kreisen von Dichtern und Sportleuten, und man verlebte recht vergnügliche Stunden. „Ja, der fremde „Dichter“ wurde sogar zur Feier des kaiserlichen Geburtstages in einem hiesigen Dinerkasino eingeladen. Es wäre auch wohl noch weiter so gegangen, wenn dem Direktor des Hotels nicht eine Rechnung mit der Aufschrift „Bremserleutenant Prager“ in die Augen gefallen wäre und mit Bezug auf das Verhaltenmäßig jugendliche Alter des Empfängers Verdacht erweckt hätte. Dazu kam noch, daß der Herr Leutenant in einem an den Besitzer des Gasthoses gerichteten Briefe um ein Darlehen von 100 Mk. bis zum Eintreffen seines Vaters bat. Schließlich stellte sich heraus, daß der angebliche Leutenant die Uniform beide Mal von einem Kleiderhändler geliehen und das erste Mal mit englischem Gelde bezahlt hatte, während er beim zweiten Mal den Hotelportier um 50 Mk.

anbargte. Man verlangte nun einen genauen Ausweis über die Person und erhielt einen auf den Namen Prager lautenden Paß, in dem bezüglich des Namens und Alters Nachzierungen vorgenommen waren. Infolge einer Anfrage erfuhr dann die Hoteldirektion, daß der angebliche Leutenant Prager Buchholz heißt und der stellungslose und verstoßene Stiefsohn eines oberbairischen Stadtrathes ist, der für die Schulden des Buchholz schon seit langem nicht mehr aufkommt. Da außerdem mehrere von ihm verübte Schwindelbeleidigungen und Zerschmetterungen, z. B. am englischen Buffet, bekannt wurden, Buchholz auch die vierzehntägige Hotelrechnung nicht bezahlen konnte, so wurde durch das zweite Polizeirevier seine Verhaftung vorgenommen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 12. Februar. Herr Prof. Dr. Bernh. von Beck in Heidelberg — Danzig sowohl durch seine verdammtschändlichen Beziehungen wie auch durch seine Wirksamkeit in weiten Kreisen bekannt — ist seitens der städtischen Verwaltung in Karlsruhe zum Leiter der chirurgischen Abtheilung des städtischen Krankenhauses berufen und es ist ihm gleichzeitig die Leitung des Neubaus eines zweiten Krankenhauses des hiesigen Frauenvereins übertragen worden. Herr von Beck bleibt gleichzeitig Docent der Universität Heidelberg. — Bei polizeilich vorgenommenen Hausdurchsuchungen und sonstigen Ermittlungen ist eine ganze Menge Gold- und Silbersachen vorgefunden, die augenblicklich bei der Polizei liegen, ohne von rechtmäßigen Eigentümern abgeholt worden zu sein. Es sind dies u. a. eine silberne Damen-Cylanderuhr Nr. 1434, eine goldene Damen- und zwei silberne Herrenuhren, ein Paar Korallenohrgehänge etc.

Danzig, 11. Februar. Am 2. d. Mts. suchte der Oberleutnant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 36 Georg Bernis sich durch eine Sublimationslösung zu vergiften. Erst gestern ist er an den Folgen der Vergiftung gestorben. Der Beweggrund zum Selbstmorde ist unbekannt.

Dirschau, 12. Februar. Mit bestialischer Rohheit hat gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr der domizilllose frühere Schneider, jetzige Arbeiter, August Sarimski auf der Herberge zu Jelsgendorf die umherziehende Arbeiterin Johanna Helmowski mit einem Taschmesser erstochen. Sarimski, welcher mit der Helmowski und deren Galan in einem Wortwechsel geriet, erhielt von dem seit einiger Zeit auf der Herberge logirenden domizillosen Arbeiter Jacob Wetzel ein Taschmesser in die Hand gedrückt und führte mit demselben mit thierischer Rohheit den tödtlichen Stich nach der Helmowski aus, der deren linke Brustseite traf und sie mit einem Aufschrei leblos zu Boden stürzte. Selbstverständlich ergriff der Mörder, der nicht einmal wußte, daß er sein Opfer getödtet hatte, die Flucht, wurde jedoch Abends 6½ Uhr durch den Polizeisergt. Nidel, dem auf der Straße einige Personen den Sarimski als den Mörder eines Frauenzimmers bezeichneten, und der glücklicherweise diesen Angaben Glauben schenkte, festgenommen und dem Polizeicommissar vorgeführt. August Sarimski, ein vielfach vorbestrafter Mensch, ist am 18. Nov. 1860 zu Suhl, Kreis Geroldau, geboren und erst Ende August v. J. aus der Besserungsanstalt zu Königs-

Neustädterwald, 12. Februar. Der Besitzer Martin Kemle aus Petershagen bei Liegenhof hat das Grundstück des Besitzers Heinrich Reddig in Fürstenaureweide, welches 16 Morgen lullm. enthält, für den Preis von 24 100 Mk. mit vollem Besah künstlich erworben. — Denke bei dem jetzigen schlechten Wetter

auch ein wenig an den Hoshant und schütze ihn durch ein wohlverwahrtes, gut gedecktes Häuschen vor Wind und Schnee! Die Lagerstätte des Gases wird öfters mit festem Stroh und Decken belegt und fest warm und reinlich gehalten. Futter bedarf das Thier jetzt mehr als im Sommer; sein Trankgefäß wird täglich gereinigt und mehrmals frisch gefüllt.

Könitz, 11. Febr. Das Project der Verlegung unserer Stadt in elektrische Lichter und Wasser war Gegenstand einer längeren Besprechung der letzten Stadtverordnetenversammlung. Die Erörterung der Frage ist deshalb nachgelassen, weil der seitens der Stadt mit der hiesigen Gasanstalt abgeschlossene Vertrag etwa in zwei Jahren abläuft und sich in dem langen Laufe der Vertragszeit mancherlei Mängel in den Beleuchtungsverhältnissen herausgestellt haben, deren Abheilung man kaum erhoffen könne. Deshalb ist die Beleuchtungsfrage der Stadt, wie der Bürgermeister launig sich äußerte, eine „brennende“ geworden, und das hat auch den Magistrat veranlaßt mit den Berliner Ingenieuren H. Schwen und Mans in Verbindung zu treten, um einen Ueberblick über die Prospektiv einer elektrischen Centralanlage zu gewinnen. Die Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich bereit, dem Magistrat die Ermächtigung zu erteilen mit den genannten Ingenieuren in weitere Verhandlungen einzutreten.

Thorn, 11. Februar. An der hiesigen höheren Töchterschule ist die Stelle eines Oberlehrers zu besetzen. Verlangt wird die volle Befähigung in Naturwissenschaften. Bewerbungen sind an den Magistrat zu richten. — Unser Kreis hat zum 1. April seine 43 bezw. 4prozentigen Anleihen gekündigt. Stelle dieser Kreisankleihen und zur Deckung anderer notwendiger Ausgaben wird der Kreis eine neue Kreisankleihe zu 3½ Prozent im Gesamtbetrage von 910 000 Mk. ausgeben. Die Kreisamtskassa bereitet, den Umtausch alter Kreisankleihen zu neuen schon vor dem 1. April zu bewerkstelligen.

E. Janowitz, 10. Februar. Durch unvorsichtliches Umgehen mit einer Lampe ist der Schmiedemeister Rittergutsbesitzer von Czarnowok in Stanislawo durch Raub der Flammen geworden. Das Dienstmädchen hatte sich beim Füttern der Schweine eine Lampe angezündet und diese hingestellt. Dieselbe fiel aber um und steckte das Stroh in Brand. Das Feuer verbreitete sich mit solcher Geschwindigkeit, daß an den Retten nicht zu denken war. Sämmtliche Thiere 40 Stück, kamen um. Der Verlust ist ein bedeutender da nichts versichert war. Die Herrschaft war an dem Unglücksabend nicht zu Hause. — Das schönste Schönlein des Gutsbesizers Gustave in Berschnitz erglückte sich, mit einem kleinen Kinderkittchen eine kleine Anhöhe hinabzufahren. Es kam hierbei zu Fall stürzte auf den Schlitzen und erlitt dadurch eine Verletzung des Zwerchfells, infolgedessen nach zwei Tagen der Tod eintrat. — Auf Dominium Gr. Weichsel schlug beim Hackschneiden der über den Messern angebrachte Schupkasten mit solcher Festigkeit einen Rechte in das Gesicht, daß ihm die Nase abgerissen und die Backenknochen zersplittert wurden.

Pillkallen, 11. Februar. Der Schmuggler Weber und Hummichshuwaren ist jetzt an der Tagesordnung. Im vergangenen Dienstjahr wurde ein solcher Schmugglertrupp von russischen Grenzsoldaten überfallen. Die Träger hatten sich jedoch als Frauen verkleidet, weshalb die Grenzsoldaten es an den nöthigen Vorsichtsmaßregeln fehlen ließen. Namentlich hatten sie es auch verüht, den üblichen Alarmruf abzuhören. Sie wurden daher von den Schmugglern überfallen und nachdem ihnen die Gewehre abgenommen waren, übel zugerichtet. Die Schmuggler machten sich dann mit ihrer Waare schleunigst aus dem Staube.

habe mich mit allen Kräften dagegen gewehrt. Und so ist es denn auch glücklich unterblieben.“

Ein paar Minuten lang vertiefte sich Werner in die Bewunderung des großartigen Bildes, während Antonie die lebenswürdige Erklärerin machte. Plötzlich verdunkelte sich der Blick des Doctors und er fuhr wie in halb unwillkürlicher Bewegung mit der Hand über die Augen.

„Verzeihen Sie!“ sagte er, als die junge Dame erstaunt zu ihm aufschah. „Aber mir kommt die begreifteste Schilderung in den Sinn, die mein unglücklicher Bruder in dem letzten Briefe vor seiner Abreise nach Afrika von diesem nämlichen Panorama entworfen hat. Es ist fast, als müßte er hier an derselben Stelle gestanden haben, so vollständig treffen alle Einzelheiten seiner Beschreibung zu.“

Auch Antonie war mit einem Male ganz ernst geworden.

„Ja,“ erwiderte sie und ihre helle Stimme erschien um eine Schattirung tiefer. „Er stand hier an derselben Stelle, und ich zeigte ihm Alles, wie ich es Ihnen gezeigt habe.“

„Wie, mein Fräulein, — Sie haben ihn gekannt?“

Freilich! Wenn wir uns auch nur flüchtig gesehen und nur wenig mit einander gesprochen haben. Aber das schreckliche Schicksal des armen jungen Mannes, der so heiter war und voll so stolzer Hoffnungen, hat mir trotz der Oberflächlichkeit unserer Bekanntschaft aufrichtigen Kummer bereitet. Es ist etwas so Erschütterndes in der Vorstellung, daß er da draußen auf der fremden Erde sterben mußte — mütterseelenallein und fern von seinen Lieben, an denen sein Herz mit so warmer Zärtlichkeit hing.“

Sie war plötzlich merkwürdig vermanbelt. Nimmer hätte Werner in dem ausgelassen heiteren Wesen eine so tiefe Innigkeit des Empfindens vermuthet, und als er jetzt an ihren Wimpern eine wirkliche Thräne funkeln sah, da wachte es wie ein Gefühl heißer Dankbarkeit in ihm auf, und, einem unwillkürlichen Antriebe gehorchend, nahm er ihre kleine weiße Hand, um sie fast ehrfurchtsvoll an seine Lippen zu führen. Es war, als ob er sie damit um Verzeihung bitten wolle für jedes Unrecht, das er in seinen Gedanken ihren Angehörigen gethan, denn in diesem Augenblicke waren auch seine letzten Zweifel geschwunden. Wer auch immer seines armen Bruders Feinde gewesen sein mochten, dieser Familie, die so viel herzliche Theilnahme für den Todten hatte, konnten sie unmöglich angehören. Es wäre offenbar Thorheit gewesen, noch länger bei diesem Argwohn zu verharren.

Antonie schien durch die Dankesäußerung des Doctors nicht überrascht, denn sie hatte ihm ihre Hand widerstandslos überlassen und erst nach ge-

raumer Zeit sagte sie mit einem Versuch, den feierlichen Ernst der Stimmung zu bannen:

„Wollen wir nun wieder in das Haus gehen? Meine Mutter könnte sonst fürchten, daß wir alle Beide ins Wasser gefallen seien.“

Von solcher Besorgniß mußte Frau Weiersdorf allerdings weit entfernt gewesen sein, denn sie zeigte den Zurückkehrenden dasselbe gelangweilte Gesicht und dasselbe gezwungen freundliche Lächeln. Ihr Benehmen ließ sich für Werner kaum als eine Aufforderung zu längerem Verweilen deuten; eine kurze Zeit noch schleppte er die mühselige Unterhaltung hin, dann aber, als er im Vorjaal die Stimme des Hausherrn vernahm, nahm er die Gelegenheit wahr, um sich rasch zu empfehlen.

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor“, sagte Antonie unbefangen, als sie ihm auf seine Abschiedsverbeugung die Hand reichte. „Ich vergaß, Ihnen mein letztes Geburtstagsgeschenk zu zeigen, ein reizendes Segelboot, das mir der Vater aus England hat kommen lassen. Wenn Sie Ihr kostbares Leben meiner Kunstfertigkeit anvertrauen wollen, fahre ich Sie nächstens einmal ein Stündchen auf der Alster spazieren.“

Werner trat in den Vorjaal ein, als Ludwig Weiersdorf eben im Begriff war, ihn zu verlassen. Der Consul konnte eine Erfüllung der Höflichkeitspflicht, die beiden Herren mit einander bekannt zu machen, unter solchen Umständen nicht mehr umgehen. Er entledigte sich ihrer in den üblichen Formen, und als er sah, daß auch der Doktor nicht geneigt war, länger zu bleiben, sagte er verbindlich:

„Es thut mir leid, daß ich Sie nicht zurückhalten darf; aber ich hoffe, Sie bald wieder zu sehen. Ich glaube fast, daß wir hier besser und ungestörter über unsere Angelegenheiten conferiren können, als drinnen in der Stadt. Und ich werde mich freuen, wenn Sie nicht erst meine Einladung abwarten, um Ihren Besuch zu wiederholen. Sie wissen, daß ich in dieser, wie in jeder anderen Sache immer zu Ihrer Verfügung bin.“

Der junge Gelehrte gab eine von jenen höflichen Antworten, die weder zustimmend noch ablehnend sind. Draußen vor dem Hause traf er wieder mit dem Herrn im Mantel und Schlapphut zusammen. Es schien fast, als ob Ludwig Weiersdorf seinen Schritt absichtlich verlangsamt habe, um sich von ihm einholen zu lassen. Obwohl Werner garnicht aufgelegt war, ein gleichgültiges Gespräch mit dem wildfremden Manne zu führen, konnte er es doch nicht vermeiden, ein paar Worte an ihn zu richten, und da er eine andere Anknüpfung nicht zu finden wußte, sprach er wieder von der Schönheit des Bestäubens, dessen sich der Consul erfreuen durfte.

„Ja, ein prächtiges Heim!“ meinte der Musiker. „Aber finden Sie nicht auch, daß es Einem schwer fällt, warm darin zu werden?“

Der Doctor gab eine ausweichende Antwort,

und sie gingen eine Weile schweigend neben einander her, bis Ludwig Weiersdorf plötzlich fragte:

„Ich weiß nicht, ob ich Ihren Namen vorher richtig verstanden habe — sollten Sie etwa der nämliche Werner Amelung sein, der neulich ein Buch über Peter Paul Rubens und seine Schule geschrieben hat?“

„Dieser Amelung bin ich allerdings.“

Der Musiker blieb stehen, und in seinem faltigen Gesicht leuchtete es auf, als wäre ihm mit einem Male eine ausnehmend glückliche Eingebung gekommen.

„Ich selber kenne das Werk nicht, aber ich habe eine glänzende Besprechung darüber gelesen. So sind Sie wahrlich ein Kunstschreiber von Beruf?“

„Ich habe das Studium der Kunstgeschichte zu meiner Lebensaufgabe gemacht, mein Herr!“

„Dann müssen Sie natürlich auch von der Malerei mehr verstehen als wir gewöhnlichen Sterblichen. Und gestatten Sie mir freundlichst noch eine sehr unbescheidene Frage. Wenn Sie heute zufällig ein Genie entdecken würden, das sich aus irgend welchen Gründen noch nicht zur Anerkennung durchringen konnte, würden Sie dann wohl geneigt sein, ihm durch Ihren Einfluß die Wege zu ebnen?“

„Ohne Zweifel, wenn ich auch der Meinung bin, daß gerade in der Malerei ein wirkliches Genie solcher Unterstützung kaum bedarf. Es wird nur eben leider sehr viel Mißbrauch getrieben mit diesem inhaltschweren Wort.“

„Diesmal aber handelt es sich wirklich um einen Menschen von ganz außergewöhnlichem Talent“, versicherte der Musiker eifrig, „und Sie würden mich auf ewig zu Ihrem Schuldner machen, mein verehrter Herr Doktor, wenn Sie sich durch den Augenschein davon überzeugen wollten. Fürchten Sie nicht, sich dadurch irgendwie zu verpflichten! Man wird Ihnen gewiß nicht zumuthen, einen Stümper zu protegiren. Und der Künstler, von dem ich rede, dürfte nicht einmal ahnen, daß ich versucht habe, Sie für ihn zu interessiren.“

„Und wo sollte ich Gelegenheit finden, seine Werke zu sehen?“

Ludwig Weiersdorf wurde nachdenklich. „Das würde allerdings garnicht so einfach sein“, meinte er, „denn ich kann natürlich nicht von Ihnen verlangen, daß Sie sich unter einem erdichteten Vorwande bei ihm einführen. Sie würden sich schon entschließen müssen, zunächst in meinem Hause meine persönliche Bekanntschaft zu machen. Und ich weiß nicht, ob Ihnen der gute Zweck so viel Unbequemlichkeit werth sein wird.“

Werner, der unter dem Eindruck seines Gesprächs mit Antonie nur ein halbes Ohr für die Reden seines Begleiters hatte, wäre in dem lebhaften Verlangen nach Alleinsein wahrlich bereit gewesen, ihm alles nur irgendwie Erfüllbare zu versprechen. Erst die Wärme, mit der ihm der Musiker die Hand drückte, als er seine Zusage hatte, machte ihn

zu seiner Beschämung klar, welche Wichtigkeit der Mann mit dem riesigen Schlapphute dem halb gedankenlos verpendelten Worte beilegte. Als sie sich an dem Landungsplatz der Dampfschiffe trennten, rief ihm Ludwig Weiersdorf noch einmal mit großem Nachdruck seine Adresse in's Gedächtniß zurück.

„Baumer's Passage am Grindelweg, Herr Doktor — Haus Nummer fünf! — Es ist keine Villa wie die hier auf der Uhlenhorst, und am wenigsten ein Schloß wie das meines Bruders — nur die dürftige Wohnung eines armen Musikanten. Aber ich verspreche Ihnen, daß Sie einen interessanten Menschen werden kennen lernen, einen Mann, dessen Eigenart Sie für die Mühe entschädigen wird, auch wenn Sie meine Ansicht über seine künstlerischen Fähigkeiten nicht theilen sollten.“

Nach dem Verdeck des kleinen Dampfes winkte ihm der Mann im Mantel zu, wie wenn sie seit Langem die besten Freunde wären. Werner aber, der sich jetzt nicht auf dem engen Raume mit einem Hause übermüthiger, fröhlich schwäzender Sonntagsausflügler zusammendrängen lassen mochte, wartete langsam an dem mit schönen Anlagen geschnittenen Flußufer nach der Stadt zurück. Er hatte das Gespräch mit dem wunderlichen Bruder des Consuls bald ganz und gar vergessen, desto deutlicher tönte ihm der Klang einer hellen Mädchensstimme im Ohre wieder, und desto angelegentlich vertiefte er sich in die Erinnerung an zwei schelmisch lachende, lebensprühende Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Eine Jagdgeschichte wird in sächsischen Blättern erzählt: In den prächtigen Wäldern der Dresdener Heide, wo alljährlich so jagen stattfinden, werden vom Forstpersonal stets einige kapitale Stücke Hochwild bereit gehalten. Die Thiere werden das ganze Jahr über gehegt und gepflegt und wenn die fällige Jagd stattfindet, in dem Schuß getrieben. Schon im vorigen Jahre war es aufgefallen, daß kurz vor dem Tage der Jagd kein einziges der Thiere zu sehen war, und zum großen Bedauern der hohen Jagdgesellschaft und des verübten Forstpersonals: die Jagdbeute recht lärglich aus. In diesem Jahre bet der Ho jagd paßte dieselbe Beschickung. Nur ein einziges Stück Wild paßte die Schußlinie. Und was war der Grund? Ein Wabarbeiter, den man mit der Pflege und Abwartung des Hochwildes betraut hatte, hatte sich derartig an die prächtigen Thiere gewöhnt, daß er es nicht über das Herz bringen konnte, dieselben dem Tode zu überleihen. Deshalb ließ er die Thiere am Tage vor der Jagd in das benachbarte Revier und so kam es, daß nur ein einziges Stück Hochwild zur Strecke gebracht werden konnte.

Verantwortlicher Redakteur: P. Schemann in Elbing. Druck und Verlag von S. Gaatz in Elbing.